Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent — Chicago, Donnerstag, den 31. März 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 76

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Die Hand am Schwert!

Das ist die jetzige Haltung der Ver. Staaten. — Spanien hat bis höchstens Ende der Woche Frist. — McKinley bot ihm angeblich zum letzten Mal den Oelzweig. — Ungünstige Antwort erwartet. — Der Montag mag den Krieg bringen.

Washington, D. C., 31. März. — „Morgen werden sich unsere Schiffe in Bewegung setzen; das amerikanische Volk wird nicht länger Grund haben, zu zweifeln an dem, was kommt."

Diese Aeußerung that heute ein Mitglied des Kabinets, und man glaubt, daß sich dieselbe auf das „fliegende Geschwader" zu Hampton Roads bezieht, welches Ordre erhalten wird, Vorkehrungen zu treffen, die Torpedoboot-Flotille abzufangen, die sich auf dem Wege nach Porto Rico befindet.

Der Präsident erwartet, daß Spaniens vollständige Antwort auf die Forderungen der Ver. Staaten gegen Mitternacht eintreffen werde. Er hat Spanien zum letzten Male den Oelzweig des Friedens geboten, und er hat allen Grund, zu glauben, daß die Erwiderung keine günstige sein werde!

Und dann?

Drei Kabinetsmitglieder bürgen für obige Nachrichten.

Der Präsident hat bereits begonnen, eine Botschaft auszuarbeiten, die am Montag im Kongreß verlesen werden und eine unverzügliche Kriegserklärung bedeuten soll!

Havana, 31. März. Die hiesigen spanischen Blätter legen sich keine Rücksicht mehr auf, sondern äußern sich von Tag zu Tag kriegerischer. „La Lucha", „El Correo", „La Union Constitucional", „El Commercio", „El Pueblo" und „El Diario" erklären Alle, daß sie den Krieg der jetzigen Ungewißheit vorziehen. Sie sagen auch, nachdem das neuerdings von Cartagena, Spanien, abgegangene Flottengeschwader hier eingetroffen sei, habe Havana absolut nichts mehr von den amerikanischen Kriegsschiffen in Dry Tortugas u.s.w. zu fürchten.

Die Gerüchte behaupten sich, daß das Leben des amerikanischen Generalkonsuls Lee schon gefährdet sei.

Washington, D. C., 31. März. Es wird jetzt ganz bestimmt erklärt, der Präsident erwarte allerspätestens Ende dieser Woche die Antwort der spanischen Regierung auf sein Ultimatum und werde am Montag dem Kongreß darüber Mittheilung machen und Empfehlungen unterbreiten. Wenn die Antwort unbefriedigend ist oder eine Weigerung enthält, die Unabhängigkeit Cubas als Hauptpunkt bei ferneren Unterhandlungen in Erwägung zu ziehen, so soll die diplomatische Korespondenz damit aufhören, und dem Kongreß eine Botschaft geschickt werden, welche bewaffnetes Einschreiten zur Vertreibung der Spanier aus Cuba und zur Herbeiführung der völligen Unabhängigkeit dieser Insel empfiehlt. Mehrere, durch den amerikanischen Gesandten Woodford übermittelten unbestimmten Versprechungen der spanischen Regierung werden für unbefriedigend erklärt.

Noch gestern Abend hielten wieder 115 republikanische Abgeordnete, welche für ein rasches Einschreiten in Cuba sind, einen „Caucus" ab, und es wurde ein Elfer-Ausschuß ernannt, um noch weiter in den Präsidenten zu dringen. Dieser Ausschuß erstattete heute Bericht. — Auch sind im Abgeordnetenhaus noch vor seiner gestrigen Vertagung 5 neue Cuba-Resolutionen eingebracht worden.

Washington, D. C., 31. März. Wie der spanischen Gesandtschaft dahier gemeldet wird, hat der spanische Generalkapitän für Cuba, General Blanco, endlich die unheilschwere „Reconcentrados" - Verfügung des Generals Weyler aufgehoben, resp. ihre Aufhebung wenigstens angekündigt. Den, in Städten und befestigten Plätzen zusammengepferchten „Reconcentrados" wird also gestattet werden, nach ihren Heimstätten zurückzukehren, nachdem ungezählte Tausende von ihnen Hungers gestorben sind, und die spanische Regierung will sie sogar unterstützen, bis sie ihr Land wieder bebaut haben.

Als Grund oder Vorwand für diesen Schritt wird angegeben, daß die östlichen Provinzen jetzt zur Genüge „beruhigt" seien, daß man sich Solches leisten könne.

Madrid, Spanien, 31. März. Das spanische Kabinet erörterte noch zu später Stunde gestern Nacht die, vom amerikanischen Gesandten Woodford übermittelten Vorschläge der amerikanischen Regierung und gelangte zu einen wichtigen Entschluß. Doch wird letzterer noch nicht nicht bekannt gemacht werden, ehe die Königin-Regentin ihn formell genehmigt hat.

(Ueber den genauen Inhalt der Vorschläge der amerikanischen Regierung ist bis jetzt weder in Madrid, noch in Washington oder sonstwoher etwas Bestimmtes in Erfahrung zu bringen. Von mancher Seite her werden diese Vorschläge als sehr „schneidig", von anderer Seite wiederum als höchst mäßig oder sogar als matt dargestellt.)

London, 31. März. Die cubanische Krise überschattet jetzt wiederum die chinesische Krise in den hiesigen Blättern. Allgemein wird Sympathie mit den Präsidenten McKinley ausgesprochen, und die Unabhängigkeit Cubas begünstigt.

Ein Korrespondet aus Wien meldet: Die geplante Vermittlung europäischer Mächte zwischen den Ver. Staaten und Spanien bezieht sich lediglich auf den Verlust des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine".

(Buletin:) Washington, D. C., 31. März. Soeben ist dem Senat vom Ausschuß für auswärtige Beziehungen eine Vorlage einberichtet worden für den Ankauf einer Flottenstation in der Westindischen Inselgruppe. Die Vorlage verwilligt 5 Millionen Dollars und ermächtigt zu Verhandlungen für den völligen oder theilweisen Ankauf der dänischen Inseln St. Croix, St. Thomas und St. Johns.

Washington, D. C., 31. März. Senator Frye verlangte, im Namen des Ausschusses für auswärtige Beziehungen, daß seine Resolution betreffs Vorlegung des Konsular-Schriftwechsels von Cuba auf den Tisch gelegt werde, bis der Ausschuß seine Erörterung verlange. Dieses Verlangen stieß auf Widerspruch, und Frye beantragte dann Zurückweisung der Resolution an den Ausschuß. Man beschloß den Antrag zu debattiren. Allen von Nebraska hielt eine größere cubanische Rede, erzielte aber keinen solchen Sensations-Erfolg, wie seine Vorgänger, da die Rede durch Vorlesung von Reden anderer Senatoren und auf andere Weise langweilig wurde. Die Gallerien wurden sehr ungeduldig.

Washington, D. C., 31. März. Das Staats- und das Flotten-Departement haben vom Gesandten Woodford Nachricht erhalten, daß sich in Cadiz wieder ein furchtbares spanisches Flottengeschwader formire. Was die spanische Regierung mit demselben vor hat, läßt sich noch nicht sagen.

Das Geschütz-Bureau des Kriegsdepartements hat Weisung an alle Personen und Firmen erlassen, die in Kontrakt mit der Regierung behufs Lieferung von Waffen oder Schießbedarf stehen, die Ordres so rasch wie möglich auszuführen.

Washington, D. C., 31. März. Der österreichisch-ungarische Gesandte Hengelmüller v. Hengervar sprach heute im Staatsdepartement vor. Es ist dies der gewöhnliche diplomatische Empfangstag; man glaubt aber, daß der Gesandte die Gelegenheit benutzt habe, der amerikanischen Regierung den Wunsch Oesterreichs zu übermitteln, daß der Friede zwischen Spanien und den Ver. Staaten erhalten bleibe.

Washington, D.C., 31. März. Nachdem Allen im Senat seine Rede beendet hatte, worin er sich für den „Jingo der Jingoes" erklärte, griff Chandler von New Hampshire, unter Beifall von den Gallerien, den Präsidenten an, weil er dem Publikum alle Auskunft über den Zustand der Bevölkerung auf Cuba vorenthalte. Alle Auskunft — sagte er — sei bis jetzt von den vier Senatoren gekommen, welche die Insel besucht und damit den Ver. Staaten den größtmöglichsten Dienst erwiesen hätten.

Schließlich wurde die Frye'sche Resolution an den Ausschuß zurückgewiesen, und dann nahm der Senat die vermischte Zivil - Verwilligungsvorlage zur Berathung.

Key, West, Fla., 31. März. Die Flotten-Militärs dahier, und besonders diejenigen, welche Erfahrungen mit Torpedobooten haben, sprechen sich sehr bedenklich über Spaniens diesbezügliche Angriffs-Vorkehrungen aus. Nicht weniger, als 10 verschiedene Marine-Offiziere äußerten sich öffentlich: „Warum hält McKinley die spanische Flotille nicht an, die uns bei allen diplomatischen Verhandlungen immer näher und näher kommt?"

Washington, D. C., 31. März. — Flottensekretär Long erklärte heute: „Wenn je eine Nation auf den Krieg vorbereitet war, so sind wir es!"

Die Ueberschwemmungen.

Cairo, Ill., 31. März. Bei Lawrenceville sind die Geleise der „Big Four"-Bahn von der Hochfuth unterwühlt worden, und es können keine durchgehenden Personenzüge mehr laufen. Die Geleise der Iron-Mountain - Bahn stehen unter Wasser, und die betreffenden Züge laufen über die Geleise der Cotton Belt-Bahn.

Ein großer Theil des Landes um Birds Point, Mo., herum ist schon unter Wasser, und die Ortschaft ist auf das Unmittelbarste bedroht. Der Fluß steigt anhaltend.

Zu Shawneetown, Ill., steigt der Ohio noch immer, und man fürchtet, daß er noch vor Samstag über den Damm kommen wird. Der dortige Zugverkehr stockt gänzlich.

Der Kaskasia und die kleineren Ströme fallen, aber der Illinoisfluß steigt in Peoria noch.

Steve Brodie gestorben.

Adrian, Mich., 31. März. Der berühmte Sportsmann und Brückenspringer Steve Brodie ist, kurz nach seiner Abfahrt von Chicago nach dem Osten, in der Nähe von hier auf dem **Bahnzug plötzlich an einem Blutsturz gestorben.**

Neue Ernennungen.

Washington, D. C., 31. März Der Präsident übersandte dem Senat folgende Ernennungen: Walter H. Faultner von Texas zum Konsul in Durango, Mexiko; Samuel L. Overstreet, Generalanwalt für Oklahoma; James H. Botton, Zollvermesser in Sioux City, Ja.

Ausland.

Sonderbarer Rechtsspruch.

Urtheil über Zola bestätigt, Strafe soll aber nicht vollstreckt werden.

Paris, 31. März. Das Appellationsgericht, bei welchem Berufung gegen das Verdikt eingelegt wurde, durch das der Schriftsteller Emile Zola zu 12 Monaten Strafhaft und 3000 Franken Geldstrafe verurtheilt wird, hat beschlossen, das erstinstanzliche Urtheil zu bestätigen, zugleich jedoch verfügt, daß dasselbe nicht vollstreckt werden soll.

Dies scheint eine Anwendung des Berenger'schen Gesetzes zu bedeuten, welches gestattet, Strafen für das „erste Vergehen" zu erlassen.

Erst hieß es, das Appellationsgericht habe das Urtheil umgestoßen und eine Neuverhandlung verfügt; doch erwies sich dieses Gerücht alsbald als unbegründet.

Wieder eine Reichstags - Zänkerei.

Berlin, 31. März. Ehe der Reichstag, wie angekündigt, in die Osterferien ging, gab es noch ein erregtes Wortgefecht.

Der Sozialist Bebel brachte den in Saarbrücken unter der Garnison angeblich aufgetretenen Typhus zur Sprache. Die Rechte wurde ungeduldig und unterbrach den Redner durch Zwischenrufe, wie „Dies gehört nicht hierher" und „Es ist alles erlogen". Bebel antwortete, es gehöre doch hierher, denn Hunderte von Menschenleben seien gefährdet.

Auch der Abgeordnete Kunert sprach über die Typhus-Geschichte und der Antisemit Marbach rief ihm zu: „Lüge". Kunert trank wiederholt Wasser und mehrere Abgeordnete riefen ihm „Prosit" zu. Der Präsident erklärte, er müsse den Ausdruck „Prosit" einem Mitgliede gegenüber rügen (Heiterkeit).

Der Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements, Generalmajor v. d. Boek, erklärte die Meldung über den Typhus für unbegründet.

Wer ließ die Kränze verbrennen?

Berlin, 31. März. Das Berliner Gemeinderathsmitglied Schulz brachte in der Sitzung der Stadtverordneten das Schließen des Friedhofes im Friedrichshain zur Sprache und fragte, wer das Verbrennen der Kränze angeordnet habe. Er erklärte das Vorgehen für eine Brutalität und sagte, ein solcher Vandalismus wäre mit den Kränzen bei der Invalidensäule und dem Wilhelmsdenkmal nicht gewagt worden. Der Kämmerer Maaß sagte Auskunft zu und erklärte, der betreffende Dezernent sei abwesend.

Das Moltke-Denkmal.

Berlin, 31. März. Der Reichstags-Abgeordnete Paasche ist zum Geschäftsführer des Ausschusses für das Moltke-Denkmal erwählt worden. Das Denkmal wird auf Reichskosten errichtet, und seine Grundsteinlegung soll am hundertsten Geburtstage des großen Strategen stattfinden.

Reichskanzlers Geburtstag.

Berlin, 31. März. Heute feierte der Reichskanzler Fürst Hohenlohe seinen 79. Geburtstag. Die Feier fand indeß nur im engsten Kreise statt.

Das Osterfest wird der Fürst in Rußland auf der Besitzung seiner verstorbenen Gemahlin zubringen.

Reichsraths-Schimpfereien.

Wien, 31. März. Im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes geht es munter in der bisher beliebten Tonart fort! Dabei zeigt es sich auch immer mehr, daß es mit der Einigkeit unter dem Deutschthum wieder sehr schlecht bestellt ist.

Neuerdings nannte der deutsch-nationale Abgeordnete Wolf den Dr. Lueger, den antisemitischen Bürgermeister von Wien, den „Gaukler Wiens", und Lueger antwortete damit, daß er Wolf für den „größten Gaukler in ganz Oesterreich" und für einen „Landesverräther" erklärte. Der Sozialdemokrat Resel rief: „Pfui!"

Die Debatte über die beantragte Anklage gegen Badeni und die übrigen früheren Minister ist bis nach Ostern verschoben worden.

Doch noch freigesprochen.

Wien, 31. März. Im Landesgericht Wien ist der Wachmann Glas, der wegen Eindringens in den Sitzungssaal des Reichsraths-Abgeordnetenhauses in erster Instanz zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden war, in höherer Instanz freigesprochen worden.

Karazewskis Verurtheilung.

London, 31. März. Der Russisch-Pole Karazewaki (nach anderer Version Karazewski), der, wie schon an anderer Stelle erwähnt, zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, hatte die Martha Wysocka und den Clement Kuermierowich in Whitechapel erschossen. Der Verurtheilte war der Liebhaber von Martha, deren Gatte in Chicago ist oder noch vor kurzer Zeit war. **Eifersucht lag dem Verbrechen zugrunde.**

Schriftsteller gestorben.

Wien, 31. März. Der bekannte Schriftsteller Karl Werner ist gestern aus dem Leben geschieden. Er war Landesschuldirektor und Verfasser einer „Geschichte der Eglauer Tuchmacherzunft" und einer „Geschichte der Regierungszeit Kaiser Franz des Ersten von Oesterreich".

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Herr Mayer siegt.

Richter Waterman schlägt die gegen E. S. Dreyer erhobene Unterschlagungs-Anklage nieder.

Richter Waterman hat heute den unter ganz ähnlichen Umständen — nur waren zuvor die betreffenden Anklagen in fünf verschiedenen Anklageschriften niedergelegt, während man sie seither in ein Dokument zusammengezogen hatte—von Richter Chetlain abgewiesenen Antrag des Herrn Levy Mayer auf Niederschlagung der gegen E. S. Dreyer erhobene Anklage auf Unterschlagung von $319,000 Parkgeldern bewilligt. Herr Waterman nennt das Gesetz, auf welches Herr Mayer sich mit seinem Antrage stützte, ein schlechtes, ist aber der Ansicht, daß die Vertheidigung berechtigt ist, sich auf den Schutz dieses Gesetzes zu berufen. Das betreffende Gesetz verpflichtet die Verwalter öffentlicher Gelder dazu, diese an die zuständigen Behörden zu verzinsen. Richter Chetlain meinte, diese Maßnahme sei getroffen worden, um den öffentlichen Kassen einen Antheil an den Zinsen zu sichern, nicht aber, um es den Schatzmeistern zu ermöglichen, Zinsen und Kapital zu unterschlagen. Richter Waterman sagt, letztere Gefahr werde durch das Gesetz heraufbeschworen, denn es mache aus dem Verwalter öffentlicher Gelder einfach einen Schuldner der betreffenden Behörde; und deshalb sei das Gesetz ein schlechtes, aber immerhin sei es ein Gesetz. Herr Mayer stimmt dem Richter zu, Herr Dreyer auch, nur hält er das Gesetz nicht gerade für schlecht.

Staatsanwalt Deneen erklärt, er sei trotz alledem mit Herrn Dreyer noch nicht fertig. Er hofft, daß Herr Mayer mit seiner Anfechtung des Illinoiser Bankgesetzes im Bundesgericht keinen Erfolg haben wird; sollte es aber anders kommen, so werden die gegen Dreyer wegen Beschwindelung von Kunden mit werthlosen Hypotheken erhobenen Anklagen zur Verhandlung gebracht werden, und auf diese hin werde man ihn vielleicht doch fassen.

Bankerott.

Die „Dale & Sempill Drug Co.", von Nr. 135 Clark Straße, eine der ältesten und bestbekannten Apothekerfirmen der Stadt, hat heute im County-Gericht ihren Konkurs angemeldet. Die Bestände haben angeblich einen Werth von $12,000, während die Höhe der Verbindlichkeiten noch nicht mit Sicherheit ermittelt werden konnte. Es heißt jedoch, daß die Schuldenlast der Firma eine bedeutende ist. Mit der Abwickelung der Geschäfte ist Nicholas M. Blumenthal betraut worden. Präsident der bankerotten Firma ist Walter M. Sempill.

Der übermäßig hohe Miethspreis—$20,000 pro Jahr— welchen die Firma für das von ihr benutzte Geschäftslokal zu bezahlen hatte, wird als die Hauptveranlassung des Zusammenbruchs angesehen. Herr Blumenthal hat übrigens von Richter Carter die Erlaubniß erhalten, das Geschäft bis auf Weiteres fortzuführen.

Hohe Darlehen.

Im Grundbuchamt wurde heute eine Hypothek von $500,000 eingetragen, welche der „Scottish Provident Institution" von London gegen ein entsprechendes Darleben auf das Tacoma-Gebäude an der Nordost-Ecke von LaSalle und Madison Straße ausgestellt worden ist.

Die Geschwister Mary S., Elsie und James B. White haben auf das Grundstück östlich vom „Chamber of Commerce"-Gebäude, worauf gegenwärtig das Gaiety-Theater steht, eine Hypothek von $300,000 aufgenommen, und zwar von der „New York Life Insurance Co.". Nach dem Wortlaut der Verschreibung steht es ihnen frei, das Grundstück auf 99 Jahre zu verpachten, falls der Pächter darauf ein Gebäude im Werthe von mindestens $300,000 errichten läßt.

Billige Gelegenheit.

Das städtische Wasseramt bietet seinen Kunden gegenwärtig, ohne Kostenaufschlag, eine günstige Gelegenheit, sich hübsche Aquarien anzulegen. Gestern schwamm z. B. den Bewohnern des Hauses Nr. 299 Larrabee Str. durch die Wasserleitung ein junger Haifisch zu, und im Hause Nr. 1112 N. Kedzie Avenue ist man auf dieselbe Weise in den Besitz eines hübschen Muschelthieres von recht respektabler Größe gelangt.

— Moderne Dienstboten. — A.: „Warum bist Du denn von Hofraths wieder fort?" — Dienstmädchen: „Ich mochte das **Parfüm der gnädigen Frau nicht.**"

Feuer.

Brand in einer leerstehenden Destillerie.

Das Geschäftsviertel von Barrington eingeäschert.

An dem unbenützten Brennerei-Gebäude der Phoenix Distillery Co. am Flußufer nahe Clybourn Place hat in der letzten Nacht ein Feuer annähernd $10,000 Schaden angerichtet. Die besagte Brennerei, welche von der genannten Firma an den Whisky-Trust verkauft worden ist, wurde von diesem nicht betrieben und hat während des Winters Obdachlosen als Asyl gedient. Man nimmt an, daß das Feuer durch die Fahrlässigkeit von solchen verursacht worden ist.

In dem Wohnhause des Michael Wutalewicz, Nr. 655 Dixon Straße, kam gestern Abend Feuer aus. Das Pferd des Hauseigenthümers, für welches dieser den Keller als Stall eingerichtet hatte, erstickte. Bei dem Bemühen, das Thier zu retten, hat Wutalewicz selber schmerzhafte Brandwunden erlitten, und wenn ihm die Feuerwehrleute nicht zu Hilfe gekommen wären, hätte mit dem Pferde auch er den Tod gefunden. Das Feuer sprang von dem Hause des Wutalewicz auch nach dem benachbarten Gebäude über, und durch dessen Zerstörung wurden zwei weitere polnische Familien zeitweilig obdachlos.

Durch ein Feuer, das gestern Abend in dem Gebäude Nr. 373 W. Ohio Straße auskam, sind die nachgenannten fünf Familien zum Betrage von je $50—$500 geschädigt worden: John Jensen, P. Gunderson, O. Larson, Mary Jacobson und Wm. Smith.

Durch das Umwerfen einer brennenden Petroleumlampe wurde gestern Abend in der Wohnung von Frau Lulu Dibreast, Calumet Ave. und 26. Str., ein Feuer verursacht. Schaden, $50.

* * *

Der 32 Meilen von hier an der Wisconsin Centralbahn gelegene Flecken Barrington war heute Morgen zwischen 2 und 4 Uhr der Schauplatz einer verheerenden Feuersbrunst, die $40,000 Schaden angerichtet und den größeren Theil der Geschäftslokale des Platzes eingeäschert hat. Der Brand ist in dem Kramladen von W. A. Meyer & Co. ausgebrochen, und den aus zusammen 14 Köpfen bestehenden Familien Bears und Vermillya, welche über dem Laden wohnten, ist's nur mit genauer Noth gelungen, unverletzt aus dem brennenden Gebäude zu entkommen. Meyer & Co. veranschlagen ihren Schaden auf $33,000. Außer ihrem Platze sind noch die Stellmacher-Werkstätte des August Jahn, die Schmiede von Hatje & Steinhöfer, die Wirthschaft von George W. Foreman und die Ladenlokale von H. D. A. Grabe und Louis Schroeder niedergebrannt.

In der Wohnung von A. W. Morrow, im zweiten Stockwerk des Hauses Nr. 736 Dexter Avenue, wurde heute durch eine Gasolin - Explosin Schaden im Betrage von $50 verursacht.

Im Keller des Wohnhauses von Professor J. L. Laughlin wurde in der letzten Nacht durch Feuer ein Schaden von $150 angerichtet.

Chicagoer Musik im Osten.

Das Thomas - Orchester erlebt einen Eisenbahn-Zusammenstoß.

Die diesjährige Konzert - Tournee des Thomas-Orchesters durch den Osten des Landes ist in jeder Beziehung erfolgreicher verlaufen, als alle früheren Kunstreisen dieser trefflichen Vereinigung von musikalischen Kräften ersten Ranges. Die Konzerte in Washington, Baltimore, Philadelphia, New York, Brooklyn, Boston, Providence, Worcester, Rochester und Akron waren durchweg massenhaft besucht, und die Kritiker der genannten Städte sind über die Leistungen unserer Künstler des Lobes voll. Der große Geiger Ysaye, welcher bei den Konzerten in New York und in Boston als Solist mitwirkte, nahm in Providence aus eigenem Antrieb unter den ersten Geigern des Orchesters Platz, in Washington fungirte er bei der Wiedergabe der „Tannhäuser Ouvertüre" als Konzertmeister. In Philadelphia, New York und Boston wirkte der junge Klaviervirtuose Josef Hofmann als Solist mit, außerdem haben zu New York die Nordica und der Bassist Plancon in den Konzerten gesungen.

Auf der Heimreise wäre es dem Orchester beinahe schlecht ergangen. Es kam auf derselben nämlich, in der Nähe von Buffalo auf der Nickel Plate-Bahn, zu einem Zusammenstoß zwischen dem Extrazuge des Orchesters und einem regulären Personenzuge der Bahn. Zum Glück ist Niemand verletzt worden, doch wurde der Gepäckwagen stark beschädigt, und dabei sind einige sehr werthvolle Instrumente, darunter Herrn Bruno Steindls Cello, in Stücke gegangen.

* Der verkrüppelte John McNally, welcher vor einigen Wochen den Polizisten Niggermeyer, als dieser ihn verhaften wollte, durch einen Messerstich schwer verwundete, ist heute von Richter Wallace unter $1500 Bürgschaft den Großgeschworenen **überwiesen worden.**

Die Wahlkampagne.

Polizei-Inspektor Schaack auf den Tod erkrankt.

Kandidaten, die gewählt werden sollten.

„Sollte ich zum Alderman erwählt werden, so verspreche ich meinen Mitbürgern heilig und fest, daß ich meinen ganzen Einfluß aufbieten will, um der Stadt für alle Freibriefe und Sonderprivilegien eine entsprechende Kompensation zu sichern, wie ich auch weiterhin darauf dringen will, daß die Dauer aller Straßenbahnfreibriefe nicht länger als zwanzig Jahre sein soll. Schließlich verspreche ich, meinen Einfluß und meine Stimme zu Gunsten der parteilosen Zusammensetzung der stadträthlichen Unterausschüsse geltend machen zu wollen."

Also lautet das eigentliche „Issue" der Frühjahrswahl und dies sollte für alle ernstlich denkenden Bürger bei der Beurtheilung der Kandidaten maßgebend sein. Wer sich von Letzteren weigert, diese Prinzipienerklärung anzuerkennen, dem ist wenig zu trauen, und die Thatsache, daß jeder einzelne der notorischen Budler nichts von einem solch' bindenden Versprechen will, besagt zur Genüge, weß Geistes Kinder sie sind.

An der Hand dieses Maßstabes nun sind, kurz zusammengefaßt, folgende Empfehlungen zu machen:

In der 1. Ward sollten alle Bürger, die es mit dem Gemeinwohl ehrlich meinen, dem Unabhängigen Daniel D. Clemence ihre Stimmen zuwenden, wenn auch Alles darauf hindeutet, daß die „Boßwirthschaft" John Coughlin's diesmal noch nicht über den Haufen geworfen werden kann.

Der Demokrat C. F. Gunther sollte in der 2. Ward gewählt werden. Derselbe hat einen guten amtlichen Record aufzuweisen, während von seinem Gegner, Martin Best, just das Gegentheil gesagt werden muß.

Als bereits erprobter und für durchaus würdig befundener Stadtvater sollte der Republikaner Henry S. Fitch auf's Neue von den Wählern der 3. Ward in den Gemeinderath entsandt werden, wenn auch direkt gegen seine vier Mit-Kandidaten nichts gesagt werden kann.

In der 4. Ward sollte der Republikaner Wm. S. Jackson erwählt werden.

Die 5. Ward hat vier Kandidaten aufzuweisen, von denen der Republikaner E. D. Connor gewählt werden sollte.

Was die 6. Ward anbelangt, so sollte der Demokrat Chas. Martin unter allen Umständen geschlagen werden. Die Wähler bewerkstelligen dies am besten, wenn sie geschlossen für den empfehlenswerthen Bürger-Kandidaten Frank Umbach eintreten.

Der Republikaner N. T. Brenner in der 7. Ward verdient ebenfalls eine gesalzene Niederlage, da er einen schlechten amtlichen Record hat. Sein Hauptgegner, der Demokrat Henry Fick jr., ist des Vertrauens seiner Mitbürger werth und jeder ehrliche Stimmgeber sollte ihn deshalb auch unterstützen.

In der 8. Ward sollte der Demokrat Novak gründlich geschlagen, der Bürger-Kandidat John Siman aber mit großer Majorität gewählt werden.

Die Bürger der 9. Ward haben diesmal eine ganz besonders heilige Pflicht zu erfüllen. Dieselbe ist zwiefacher Natur. Zu allererst heißt es nämlich, dem chronischen Budler-Kandidaten E. F. Cullerton eine ganz gesalzene Niederlage zu bereiten und dann muß der Republikaner W. H. Bennett gewählt werden. Es wäre für die 9. Ward eine Schmach und Schande, wenn Cullerton auf's Neue als ihr Vertreter seinen Einzug in den Gemeinderath halten würde; dies muß unter allen Umständen vermieden werden, kann aber nur erreicht werden, wenn die ehrlichen Elemente in geschlossener Phalanx gegen ihn und für Bennett eintreten.

John F. Dorman, der demokratische Kandidat in der 10. Ward, verdient wegen seines schlechten amtlichen Records ebenfalls gründlich auf's Haupt geschlagen zu werden, und wer mit dazu beitragen will, gebe seine Stimme für den Republikaner August W. Miller ab, der sicher einen ehrlichen Alderman abgeben wird.

Robert K. Colson ist der Alderman-Kandidat aller ehrlichen Stimmgeber der 11. Ward. Der Demokrat Gazzolo ist wenig vertrauenswerth.

In der 12. Ward verdient der Demokrat John F. Nagle gegen den Republikaner Darrow von allen ehrlich denkenden Wählern unterstützt zu werden. Darrow ist ein höchst „unsicherer Kantonist" in Bezug auf die Kompensations- und Freibrieffrage, weshalb man ihn besser aus dem Stadtrath fernhält.

Die Wähler der 13. Ward sollten dem Demokraten Wm. T. Maypole ihr Votum zuwenden. Derselbe hat sich bereits im Stadtrath gut bewährt.

Alderman A. E. Beilfuß, der republikanische Kandidat in der 14. Ward, ist während seiner bisherigen Amtsthätigkeit ein treues Mitglied der ehrlichen Minorität im Gemeinderath gewesen und hat so das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt. Er verdient vollauf, mit großer Majorität wiedergewählt zu werden, und es ist **die Pflicht eines jeden rechtlich denkenden** Bürgers, für den Alderman, der sich so gut bewährt, auch diesmal wiederum seine Stimme abzugeben.

Die 15. Ward sollte den Republikaner W. J. Raymer in den Gemeinderath entsenden, da sein Gegner, B. J. Mahoney, als Mitglied der Staatslegislatur für verwerfliche Straßenbahn-Bills und gegen das Zivildienstgesetz gestimmt hat, somit ein höchst zweifelhafter Kandidat ist.

Den Stimmgebern der 16. Ward liegt in allererster Reihe die Pflicht, ob den notorischen Budler Stanley H. Kunz, der sich jetzt wieder auf dem demokratischen Ticket in den Gemeinderath hineinschmuggeln möchte, gründlich zu schlagen. Um dies fertig zu bringen, sollten die ehrlichen Elemente der Ward ihre Stimmen auf den vornehmlich in Betracht kommenden Gegenkandidaten des Budel-Politikers, den Republikaner John F. Smulsky, vereinen, zumal derselbe ein durchaus rechtschaffener Charakter ist.

Von den drei Kandidaten in der 17. Ward verdient der Republikaner Frank Oberndorff den Vorzug, doch ist auch gegen die beiden Demokraten nichts einzuwenden.

(Diese Liste wird morgen fortgesetzt werden.)

Der Countyrath wird einen Fünfer - Ausschuß einsetzen, der mit einem zu ernennenden stadträthlichen Komite die Frage des Neu- oder Umbaues des gegenwärtigen Rathhauses und Countygebäudes näher erörtern soll. Es werden dem gemeinschaftlichen Komite mehrere Pläne und Vorschläge unterbreitet werden, doch ist die ganze Angelegenheit vorläufig noch ein frommer Wunsch.

In Müller's Halle, Ecke der North Avenue und Sedgwick Straße, findet heute Donnerstag Abend eine Massenversammlung der unabhängigen Wähler der 22. Ward im Interesse der Alderman-Kadidatur von Fred W. Upham statt. Ansprachen werden halten: Ald. Harlan, Ex-Kongreßmann Julius Goldzier, John W. Ela, E. O. Brown und General Lieb.

* * *

Polizei-Inspektor Mich. J. Schaack liegt an der Lungenentzündung auf den Tod erkrankt in seiner Wohnung, Nr. 225 N. State Straße, darnieder. Seine beiden Hausärzte befürchten das Schlimmste. Kapt. Peter M. Keely hat temporär das Kommando in der Ost Chicago Avenue - Polizeistation und über die 4. Division der Polizeimannschaften übernommen. Heute Vormittag wurde Mayor Harrison offiziell von dem bedenklichen Zustande des Inspektors in Kenntniß gesetzt.

Schaack ist einer der bekanntesten Polizeibeamten des ganzen Landes. Er wurde vor 55 Jahren in Luxemburg geboren und gehört seit 27 Jahren der hiesigen Force an. Sein Auftreten in Verbindung mit der Bomben-Attentatsaffaire auf dem Heumarkt, sowie den Cronin- und Luetgert-Mordfällen haben seinen Namen in ganz Amerika bekannt gemacht.

Dunlop muß zahlen.

Außer der zweijährigen Zuchthausstrafe, welche der Revolver-Journalist Josef R. Dunlop gegenwärtig, wegen Mißbrauchs der Post, in Joliet verbüßt, ist demselben seiner Zeit vom Bundesrichter Grosscup auch eine Geldbuße von $2000 auferlegt worden. Um diesen Betrag für seine Kasse zu sichern, hat nun der Bundesmarschall auf die „Dispatch"-Aktien des Mr. Dunlop Beschlag gelegt. Dunlops Anwalt erklärt jedoch, daß sein Klient auf andere Weise für die Bezahlung der Geldstrafe sorgen würde.

Noch immer derselbe.

Weil ihm dort ein Kollege krumm kam, wollte heute der exzentrische Advokat Frank Collier im Polizeigericht an der Desplaines Straße alle Möbel kurz und klein schlagen. Es erforderte ein halbes Dutzend Polizisten, den wilden Mann zu bändigen und ihn zur Abkühlung in eine Zelle zu sperren. Nachher wurde er ungerupft wieder auf die Menschheit losgelassen.

Von der Pferde-Ausstellung.

Die Chicago Beach-Hotel Company und die Pinkerton'sche Detektive-Agentur haben die staatliche Ackerbau-Behörde auf Zahlung von je $1500 für Dienste verklagt, die sie im Auftrage des freigibigen Herrn John Logan bei der Pferde-Ausstellung geleistet haben.

* Aus Nelson County, N. D., wird der hiesigen Polizeibehörde gemeldet, daß daselbst großer Mangel an Arbeitskräften auf den Farmen herrscht.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und wärmer heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Schön heute Abend und morgen; steigende Temperatur; veränderliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 33 Grad, Mitternacht 32 Grad über Null; **heute Morgen um 6 Uhr 30 Grad und heute Mittag 39 Grad über Null.**

Der geschickte Spezialist und seine neue Entdeckung.



Der hervorragende Arzt und Gelehrte hat bewiesen, daß alle

Nieren-, Blasen- und Harnsäure-Leiden schnell geheilt werden können.

Ihr könnt eine Probeflasche dieser großartigen Entdeckung per Post frei zugeschickt erhalten.

Da wir von Natur aus vielen Krankheiten unterworfen sind, so ist der einzig mögliche Weg, gegen alle Angriffe auf unsere Gesundheit gewappnet zu sein, der, unser eigenes physisches Selbst gründlich zu studiren.

Wenn sich ein besonderer Schmerz bei Euch einstellt, sucht seine Ursache zu entdecken, welches Organ im Körper erkrankt ist, und der Pflege bedarf.

Wenn die Nieren die Ursache sind,— und in den meisten Fällen, wenn es mit unser Gesundheit nicht gut bestellt ist, sind sie es, — paßt auf, daß Ihr dieselben bald wieder vollständig herstellt.

Sie bilden die große Filtrirmaschine unseres Körpers, folglich hängt die Reinheit des Blutes vollständig von ihrer Fähigkeit zu reinigen ab.

Wenn die Nieren nicht vollständig rein und gesund sind, so wird das Blut mit Unreinigkeiten versetzt, und ein Erschlaffen der Nieren tritt bald ein.

Wenn sich das Bedürfniß, zu uriniren häufiger einstellt, und Ihr müßt deshalb öfters während der Nacht aufstehen, dann sind Eure Nieren krank. Wenn sich ihr Zustand verschlimmert, so tritt beim Wasserlassen ein brennendes und schmerzhaftes Gefühl ein; und Schmerzen oder ein unbehagliches Gefühl im Rücken versetzen Euch in einen elenden Zustand. Wenn man das Wasser vierundzwanzig Stunden unberührt stehen läßt und sich in demselben ein Niederschlag oder Satz bildet, dann leidet Ihr an einer sehr ernstlichen Nierenkrankheit.

Wenn jetzt vernachlässigt, schreitet die Krankheit vor, bis das Gesicht bleich und fahl aussieht, aufgedunsene oder dunkle Ränder bilden sich unter den Augen, die Füße schwellen an und zuweilen geräth auch die Herzthätigkeit außer Ordnung.

Keine größere Gefahr kann der Gesundheit und Kraft drohen, als eine Störung der Nierenthätigkeit.

Swamp-Root ist die großartige Entdeckung von Dr. Kilmer, dem hervorragenden Arzt und Spezialisten; es hat sich als das erwiesen, was gerade erforderlich ist bei Nieren- und Blasenkrankheiten, wie auch bei Harnsäure-Leiden, die in Folge schwacher Nieren sich einstellen, wie Blasenkatarrh, Stein, Rheumatismus und Bright'sche Krankheit, welches die schlimmste Form aller Nierenkrankheiten ist.

Es heilt die Unfähigkeit, das Wasser zu halten und beseitigt schnell das unangenehme Gefühl, das sich einstellt, wenn man gezwungen ist, am Tage oft zu gehen und bei Nacht oft aufzustehen.

Die milde und außergewöhnliche Wirkung dieses großartigen Heilmittels zeigt sich sehr bald. Es steht seiner wunderbaren Heilungen wegen obenan, und wird von Apothekern in fünfzig Cents- und Ein Dollar-Flaschen verkauft.

So allgemein erfolgreich in schneller Heilung selbst der schwierigsten Fälle hat sich Swamp Root erwiesen, daß Euch, um seine wunderbaren Eigenschaften zu beweisen, gegen Einsendung von drei Zweicent-Marken, eine Probeflasche und ein Buch mit werthvoller Information absolut kostenfrei per Post zugeschickt wird. Die Marken sind als Deckung des Portos für die Flasche. Bitte die „Abendpost" zu erwähnen, bei Einsendung Eurer Adresse an Dr. Kilmer & Co., Binghampton, N. Y.

Vor Nachahmung geschützt. 1898. — Dr. K. & Co.

Der chinesische Kalender.

Ueber den chinesischen Kalender veröffentlicht der durch seine Reisen in Hinterindien bekannte französische Ethnologe Paul D'Enjoy in der Revue Scientifique einen interessanten kleinen Aufsatz. Das chinesische Jahrhundert, wenn man sich dieser widerspruchvollen Bezeichnung bedienen dürfte, besteht aus 60 Jahren, wie auch das lateinische saeculum ursprünglich nicht ein Jahrhundert, sondern ein Menschenalter bedeutete. Dieser Abschnitt heißt chinesisch Lück Schiap, was ins Deutsche übersetzt heißen würde: Sechs Holz. Die einzelnen Jahre dieses Zeitraumes haben ihre eigenen Namen. Jeder dieser Jahresnamen besteht aus zwei Worten, von denen das erstere einen Gegenstand aus der leblosen Natur, das letztere einen solchen aus der belebten Natur bezeichnet. In dieser Benennung der Jahre spiegelt sich wie kaum in einem anderen Gebrauche das verwickelte Wesen der Jahrtausende langen chinesischen Geistesarbeit wieder. Zunächst hat der Chinese eine Reihe von zehn Worten, welche in der ersten Hälfte der Jahresnamen wiederkehren; diese stammen, wie gesagt, aus der leblosen Natur und bedeuten: todtes Holz, brennendes Holz, äußeres Feuer, inneres Feuer, Brachfeld, kultivirtes Feld, natürliches Mineral, veredeltes Mineral, gewöhnliches Wasser, trinkbares Wasser. Man erkennt, daß sich diese zehn Begriffe in fünf Paare ordnen, die mit den von der chinesischen Weltanschauung angenommenen fünf Elementen: Holz, Feuer, Erde, Mineral und Wasser zusammenhängen. Das erste Wort Holz (Schiap) dient, wie wir oben gesehen haben, außerdem zur Bezeichnung eines Zeitraumes von zehn Jahren. Nun kommt eine zweite Reihe von Begriffen, aus denen die andere Hälfte der Jahresnamen gewählt wird; diese sind der lebendigen Natur entnommen und bedeuten der Reihe nach: Ratte, Rind, Tiger, Hase, Drache (die Personifikation der Wirbelstürme und tropischen Regen), Schlange, Pferd, Ziege, Affe, Huhn, Hund und Schwein. Die Jahresnamen werden nun aus diesen beiden Wortreihen nacheinander so gebildet, daß zunächst das erste Wort der ersten Reihe mit dem ersten der zweiten Reihe, dann das zweite mit dem zweiten u. s. w. zusammengesetzt wird; da die zweite Reihe um zwei Glieder länger ist als die erste, so können auf diese Weise gerade 60 verschiedene Doppelworte gebildet werden, so daß jedes Jahr seinen eigenen Namen hat. Es liegt in dem eigentlichen Interesse jedes Chinesen, mit dieser verwickelten Jahresbezeichnung genau Bescheid zu wissen, denn je nach dem Zusammentreffen zweier Worte bedeutet das Jahr Glück oder Unglück. Wenn z. B. im ersten Jahre des „Jahrsechzig" das todte Holz und die Ratte zusammentreffen, so zeigt diese Verbindung ein Unglücksjahr an, in dem das Land von schweren Umwälzungen und Ränken aller Art bedroht wird. Das zweite Jahr, in dessen Namen sich das brennende Holz und das Rind vereinigen, bedeutet dagegen eine gute Ernte, allgemeinen Wohlstand und reine und lebhafte Freuden. Das dritte Jahr (äußeres Feuer und Tiger) stellt wiederum Eroberungen und blutige Kriege in Aussicht, deren Ergebniß aber für die Entwicklung vortheilhaft ist, da das Zeichen des Tigers zu gleicher Zeit das der Weltschöpfung ist. So geht es weiter. Das Jahr 1897 war das 34. und 76. Zyklus der chinesischen Zeitrechnung, es hatte den chinesischen Namen Dinh-Dan, d.h. inneres Feuer und Huhn, und bedeutet eine Friedenszeit. Das gegenwärtige Jahr 1898 heißt Mo Tuat, Brache und Hund, und bedeutet, daß alle Lebenskräfte des Volkes sich von der Bearbeitung des Bodens abwenden, um sich angesichts fremder Drohungen der Bewachung und dem Schutze des Herdes zuzuwenden. In diesem Falle kann der chinesische Aberglaube leicht recht behalten. Das jetzige Jahr ist nach chinesischer Zeitrechnung das 4585. der Welt. Die Erschaffung der Welt wird von den Chinesen 2637 Jahre vor Christi Geburt angenommen. Christus ist danach im 58. Jahre des 44. Zyklus chinesischer Zeitrechnung geboren. Ein Chinese wird in einem Jahre, dessen Name Unglück bedeutet, niemals eine Unternehmung von Wichtigkeit beginnen, daran halten auch die Gelehrten und die Mandarinen fest. Dieser Umstand allein genügt, um vieles in der Trägheit chinesischer Maßnahmen erklärlich zu machen. Natürlich ist die Bedeutung des Namens, den das Geburtsjahr eines Kindes trägt, eine Weissagung für dessen Zukunft. Die Eintheilung des chinesischen Jahres beruht wie bei vielen anderen Völkern auf dem Laufe des Mondes. Der Chinese kennt aber eine doppelte Eintheilung, sowohl in 24 Halbmonate als in 12 Monate. Die 24 Monate tragen die 24 Zeichen des alten chinesischen Thierkreises und haben die Namen (übersetzt): Regenwasser, Bewegung der Reptilien, Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, reines Licht, Regen für die Früchte, Morgenröthe des Sommers, kleine Regenzeit, Saat der Kräuter, Sommer-Sonnenwende, Beginn der Hitze, große Hitze, Herbstzeichen, Ende der Hitze, weißer Thau, kalter Thau, Herbst-Tag- und Nachtgleiche, Reif, Winterzeichen, Anfang des Schnnes, großer Schnee, Winter-Sonnenwende, kleiner Frost, großer Frost, Morgenröthe des Frühlings. Jahreszeiten kennt der Chinese ebenso wie wir vier, die er Mua nennt. Wenn das Jahr in ganze Monate eingetheilt wird, so haben dieselben eine Länge von 29 oder 30 Tagen und werden danach schwache oder starke Monate genannt. Da das Jahr der Chinesen sich nicht mit dem eigentlichen Jahre deckt, so muß zuweilen ein Schaltmonat eingefügt werden, und zwar sind in 19 Jahren nicht weniger als 7 Schaltmonate nöthig, um die Ordnung in der Zeitrechnung einigermaßen einzuhalten. Diese Art der Zeitrechnung ist der Sage nach von dem ersten Kaiser von China, Ngien Thuan, eingeführt worden und später nur noch in einigen Punkten verändert worden. Der chinesische Kalender kennt auch Wochen, aber wiederum zweierlei, von 15 und von 10 Tagen. Je nachdem wird der Monat in zwei (obere und untere), oder drei (obere, mittlere und untere) Wochen eingetheilt. Die Tage des Monats werden mit Zahlen bezeichnet, nur der erster Tag führt auch die Bezeichnung des Wiesels und der letzte das Zeichen der „Wiederkehr"; außerdem hat der Tag des Vollmonds die Bezeichnung der Hoffnung. Der Tag zerfällt in den eigentlichen Tag und die Nacht. Der eigentliche Tag zählt 7 Stunden, die Nacht 5, sodaß also der ganze Tag aus 12 Stunden besteht und eine chinesische Stunde die Länge von zwei europäischen besitzt. Die Stunden des Tages werden von 1 bis 12 gezählt, die Zählung wird aber um 11 Uhr Abends begonnen. Man kann die Stunden auch mit der Reihe der oben erwähnten 12 Thiernamen bezeichnen, und dann entspricht die Ratte der Mitternacht und das Pferd dem Mittag. Endlich zerfallen die Stunden in Doppelminuten, Minuten und Sekunden.

„Worcester-Sauce".

Was eine Sauce werth ist, kann man aus dem Testament des Herrn C. Wheeby Lea erfahren, der als Inhaber der Firma Lea & Perrin kürzlich gestorben ist. Sein baares Vermögen wurde eidlich auf 1,070,000 Lstr. angegeben, wozu noch Grundeigenthum im Betrag von 29,000 Lstr. kommt. Der Schatzkanzler hat bereits als Erbsteuern von der Hinterlassenschaft 88,000 Lstr. erhalten und an Legatsteuern sind weitere 25,000 Lstr. zahlbar. Perrin, der verstorbene Mittheilhaber des Geschäftes, das die weltberühmte Worcestersauce fabrizirte, hatte ein ebenso großes Vermögen hinterlassen. Die Wittwe Lea erhält das Grundeigenthum und 50,000 Lstr. Zwei Neffen und eine Nichte sind mit je 100,000 Lstr. bedacht. Entfernte Verwandte, Diener und mildthätige Stiftungen in Worcester erhalten zusammen 350,000 Lstr. Als Lea und Perrin vor vielen Jahren ein kleines Apothekergeschäft in einer Straße von Worcester betrieben, kam Lord Sansby zu ihnen und gab ihnen das Rezept einer pikanten Sauce, das er auf seinen Reisen in Indien aufgelesen hatte. Lange Zeit lag das Rezept unbenutzt in einem Schubfach. Als die Worcestersauce europäischen Ruf erreicht hatte und ihren Eigenthümern riesigen Gewinn einbrachte, kam Lord Sandys wieder in's Geschäft und verlangte seinen Antheil. Perrin antwortete, er solle ihn erhalten, wenn er hinter dem Ladentisch dienen wolle, was natürlich Lord Sandys zu thun unterließ.

Kaviar.

In einem Berliner Blatte lesen wir: Wenn alle Liebhaber des „russischen Kaviar" stets wüßten, woher dieser Gaumenschmaus stammt, so würde er seinen aristokratischen Rang wohl fast ganz einbüßen. Vor noch nicht vielen Jahren gab es fast keinen anderen Kaviar, als den aus Rußland eingeführten, und der war fast ausnahmslos ein echtes Erzeugniß des russischen Störs oder Hausens. Aber schon seit längerer Zeit hat sich der aristokratische Ruf des Kaviars verschlechtert und böse Zungen murmelten schon früher davon, daß der ganz gemeine amerikanische Häring sozusagen „Kukuseier" in die russischen Kaviarbüchsen lege. In Amerika besonders gab man immer mehr zu, daß auch einheimischer „echter Kaviar" im Felde sei; doch glaubte man, daß er nur in proletarische Mägen wandere, während die oberen Klassen nach wie vor das echte russische Erzeugniß genössen. Doch auch dieser Glaube wird jetzt in bedenklichem Maße erschüttert. Ohne die unzweifelhafte Beglaubigung durch Stempel kann jetzt kein Mensch sicher sein, daß er russischen Kaviar vor sich hat, und selbst dann ist es noch die Frage, woher der Rohstoff ursprünglich gekommen ist. Jetzt pfuscht sogar ein anderer amerikanischer Fisch noch viel mehr als der amerikanische Häring in das vornehme Kaviar-Handwerk: nämlich der biedere Katzen-Haifisch, der einigermaßen für eine verkleinerte Ausgabe des wirklichen Hais gehalten werden kann. Die Meisten glaubten bisher er sei ganz ungeeignet zum Essen. Das ist indeß ein Irrthum, wie man in Amerika schon längst weiß. Aber erst in neuerer Zeit haben sich unternehmende Amerikaner darauf verlegt, diesen Fisch tausendweise zu fangen, um den Rogen einzumachen resp. „russischen Kaviar" daraus zu machen und auch das Fleisch in geräucherten „russischen Stör" zu verwandeln. Nur der allergewiegteste Kenner soll in beiden Fällen im Stande sein, durch den Geschmack die Nachahmungen von den echten Erzeugnissen zu unterscheiden.

Unechte Alterthümer.

Einiges Aufsehen ruft in interessirten Kreisen die Pariser „Revue Encyclopédique" durch ihre Darlegungen hervor, wonach die englische Regierung in den egyptischen Gefängnissen falsche Alterthümer durch Sträflinge anfertigen lassen soll. Es seien indessen nur geringere Sachen, als Skarabäen aus Granit, Stirnbilder, Bronzen, doch wolle man mit der Zeit auch bessere Gegenstände anfertigen. Bis jetzt seien diese falschen Alterthümer hauptsächlich nach Deutschland und Amerika verkauft worden. Nun aber seien solche auch nach England gekommen, weshalb die dortigen Liebhaber Verwahrung eingelegt hätten.

Die Folterungen in Macedonien.

Seitens der bulgarischen Regierung ist in Konstantinopel Beschwerde geführt worden wegen der Anwendung der Tortur an Bulgaren, die in Macedonien verhaftet waren. Jetzt veröffentlicht die „Pol. Corr." den Wortlaut des Memorandums über die Vorgänge im Vilajet Kossovo, welches der diplomatische Agent Bulgariens bei der Pforte, Dr. Markoff, kürzlich dem Großvezier überreicht hat. Das Schriftstück ist an Halil Rifaat Pascha, Großvezier des ottomanischen Reiches, gerichtet und führt aus:

Ich habe bereits Gelegenheit gehabt, die Aufmerksamkeit der kaiserlichen Regierung auf die Quälereien und Gewaltthätigkeiten zu lenken, welche an der bulgarischen Bevölkerung im Vilajet von Kossovo in Folge der Affaire von Vinitza verübt wurden. Thatsächlich sind die Dörfer jedes für sich von Militär eingeschlossen. Die Verhaftungen wurden en masse vorgenommen und eine große Zahl der Verhafteten wird unerhörten Torturen unterworfen. Der Schrecken ist ein allgemeiner im ganzen Vilajet und in dessen Folge erhebt sich der Ruf: „Rette sich, wer kann!", und es haben sich bereits Hunderte von Personen in das Fürstenthum geflüchtet, um den Gewaltthaten und Torturen zu entgehen.

Nach den Mittheilungen, welche die fürstliche Regierung erhielt, beträgt die Zahl der im Vilajet Kossovo Verhafteten beiläufig 592 Personen, darunter 30 Lehrer und mehrere Priester, und zwar vertheilen sich diese wie folgt: auf die Caza Kotschana 172 Personen, Caza Peschtschewo 51, Caza Ischtib 159, Caza Karatova 64, Caza Kumanova 26, Caza Palanka 120, zusammen 592 Personen.

In grausamer Weise wurden gefoltert: Fast alle Bewohner der Dörfer von Vinitza und Jernontzi, sowie mehrere Bauern aus Leski und Jakomovo; der Schullehrer des Dorfes Zletovo (Caza von Karatova), Vodenitscharoff, und ein gewisser Kuzmano; Arso Domazet und Soffé Milascheff aus dem Dorfe Schlesovo (in derselben Caza); Jossif Daskaloff, Schullehrer in Karatoffa, dem man heiß gemachtes Eisen in den Mund und in den Leib stieß. In Folge der Martern beschloß er, sich das Leben zu nehmen, und als man ihn unter dem Vorwande, ein Waffenlager aufzusuchen, in das Schulgebäude geführt hatte, stürzte er sich vom oberen Stockwerke hinab und brach seine Glieder. Ferner wurden gefoltert aus dem Dorfe Kotschana: Michael Kandjuloff, dem man die Beine zerschmetterte und spitzige Holzstücke zwischen die Nägel eintrieb; Batzo Zacharjeff, dessen nackte Füße man auf einen glühenden Herd legte; Ghigo Gaidardjeff wurde an den Füßen aufgehängt, mit dem Kopfe nach abwärts, und 15 Stunden in dieser Lage belassen. Santo Belitscheff wurde so aufgehängt, daß seine Füße über einem Feuer schwebten, überdies hat man ihm spitzige Holzstücke in die Nägel getrieben; dem Jordan Baba Hadjivkin wurde ein Bein gebrochen und Wassili Simeonoff wurde zu Tode geprügelt; ein gewisser Baschko, aus dem Dorfe Tschepernik (Caza von Kotschana), und Kothe Kujumdschi, aus dem Dorfe Kotschana, wurden im Gefängnisse von Ueskueb grausam geprügelt; Pater Muftijski aus Ischtib wurde von Kotschana nach Sinitza, an dem Schweife eines Pferdes angebunden, getrieben und am letzteren Orte zu Tode geprügelt; die Priester der Dörfer Blatec und Vinitza, Pop Spiro und Pop Ilca, ein gewisser Athanas aus dem Dorfe Oblacschowa (Caza von Kotschana), Geory Domazet und Ghitscho Tschechinovtzali aus Kotschana wurden zu Tode geprügelt; sie waren nicht nach Ueskueb geführt worden, weil man befürchtete, daß sie unterwegs sterben würden; dem Schullehrer von Dragobrachna, Saltir Trendoff, hat man spitzige Holzstücke unter die Nägel getrieben; die Schullehrer Dimitri Panoff und Alexander Ikonomofff in den Dörfern Sokolartzi und Trogertzi (Caza Ischtib) und der Schullehrer Grigor Annastassov im Dorfe Kavadartzi wurden gezwungen, vierundzwanzig Stunden auf einem Fuße zu stehen. Der Hotelier Steschoff und sein Sohn Mile aus Kumanovo wurden im Gefängnisse dieser Stadt halb todt geprügelt und aus dem Gefängnisse nur entlassen, damit sie nicht darin starben; die Schullehrer der Dörfer Jegneni, Malino und Gratischte, Golomeoff, Jordan Kraloff und Michail Stoimanoff, sowie der Notable Done aus dem letzgenannten Dorfe wurden im Gefängnisse von Kumanovo geschlagen und gefoltert; der Priester des Dorfes Malino und vier Dorfbewohner wurden zu Tode geprügelt und dann im Dorfe gelassen; der Priester Nikolaus aus dem Dorfe Zernovtzi wurde in grausamster Weise gefoltert, indem man ihn drei Stunden lang mit dem Kopfe abwärts an den Füßen und vierzehn Stunden an den Händen hängen ließ. Ferner preßte man ihm einen festen Strick um den Kopf, warf ihn in kaltes Wasser und stieß ihm erhitztes Eisen in den Leib.

Alle in Kumanovo Verhafteten wurden grausam geschlagen, so daß ihr Fleisch in Fetzen umherflog. Die meisten wurden verstümmelt und dann wurden die unglücklichen Flüchtlinge, da kein Arzt vorhanden war, einem einfachen Sanitätsofficier anvertraut. Selbst die Frauen wurden nicht geschont; manche derselben wurden vergewaltigt, wie dies dem 10jährigen Mädchen E. Karnova aus Ischtib geschehen ist.

In Folge der Torturen, die sie erlitten hatten, sind Anto Zaharieff aus dem Dorfe Vinitza, Arse Barsak aus dem Dorfe Ortzari (Caza von Kotschana), drei Dorfbewohner aus Maleschevo (Caza von Peschtschevo) im Gefängnisse von Kotschana und zwei Dorfbewohner aus Polaki (Caza von Kotschana) gestorben. Der Priester Pop Dimitri Ikonomoff aus Palanka ist von einer ottomanischen Grenzwache im Augenblicke, wo er sich nach Bulgarien flüchten wollte, getödtet worden.

Die vorstehende Liste ist, da es noch andere Häftlinge und Gefolterte gibt, deren Namen nicht angegeben werden konnten, unvollständig, jedoch genügend, über die traurige Lage, in der sich die bulgarische Bevölkerung im Vilajet Kossovo befindet, aufzuklären.

Das Memorandum schließt mit der Forderung Bulgariens nach Genugthuung und fügt hinzu, daß der Kaimakam und der Richter von Palanka eine Summe von 1000 türkischen Pfund gefordert haben, gegen deren Bezahlung sie sich verpflichteten, die Häftlinge dieser Stadt in Freiheit zu setzen.

„Dum-dum" Geschosse.

In der englischen Armee wurde vor Jahren ein kleinkalibriges Gewehr eingeführt, dessen Geschosse wohl den Gegner durchdringen, aber nicht kampfunfähig machen sollen. Deshalb kamen im Feldzuge der Nordwestgrenze von Indien andere Geschosse in Anwendung, die offiziell als „Model Indian", in Indien selbst aber als „Dum-dum" bezeichnet werden. Schon im Herbste vorigen Jahres erhob sich darüber ein Streit, ob diese Kugeln als Explosiv-Geschosse anzusehen sind. Die Geschosse der kleinkalibrigen Gewehre sind gewöhnlich mit einem Mantel aus Stahlblech versehen, um einer Verbleiung des Laufinnern vorzubeugen und zu verhindern, daß das Geschoß an Durchschlagskraft verliere. Bei der Dum-dum-Kugel umhüllt der Mantel nur den zylindrischen Theil des vorne etwas mehr abgeplatteten Geschosses. Das Weichblei spaltet sich beim Aufschlagen auf den menschlichen Körper und die Fragmente des Mantels verursachen eine so schreckliche Wunde, daß der Getroffene nicht mehr weiterläuft, auch wenn das Geschoß keine edleren Theile verletzt hat. Da die Afridis eine Anzahl solcher Gewehre erbeuteten und im Kampfe gegen die Engländer benutzt haben, so ist diesen Gelegenheit gegeben worden, die Wirkung des Geschosses am eigenen Leibe zu erproben. Das Geschoß reißt beim Austritt ganze Körpertheile weg und zerschmettert benachbarte Knochentheile in weiter Ausdehnung zu körnigen, breiigen Massen. Aehnlich ist die Wirkung des Geschosses des im Feldzuge in Indien zur Anwendung gelangten Revolvers, System Webley. Das Webley-Revolvergeschoß macht beim Eintritt in das Fleisch eine kleine runde Wunde, die sich, unter Zerstörung der Weichtheile, nach dem Austritt trichterförmig bis zu einer Größe von 10 bis 13 Centimeter Durchmesser erweitert. Der „Army and Navy Gazette" zufolge genügt eine derartige Verwundung, um den Anlauf des wildesten Fanatikers plötzlich zu beenden. Als Explosivgeschosse, wie sie durch die Peterburger Konvention von 1868 verboten sind, kann man die Dum-dum-Kugeln wohl nicht ansehen, wenn auch ihre Wirkung eine ähnliche ist. Die Frage wird möglicherweise demnächst in der französischen Kammer zur Sprache kommen, da der Abgeordnete Hubbard dem Minister des Auswärtigen eine Interpellation darüber angekündigt hat, welche Maßregeln der Minister im Einvernehmen der europäischen Diplomatie ergreifen wolle, um England zu veranlassen, auf den Gebrauch der Dum-dum-Kugel, die gegen das Völkerrecht verstoße, zu verzichten.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.15 V
Jacksonville, Fla.	* 5.00 N	*11.15 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.04 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.06 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.15 V
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.10 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 5.00 N	....
Dubuque & Freeport		‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	* 2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V * 6.30 N *10.30 N	†11.00 N * 9.30 V * 7.30 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*8.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts., Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTues.&Sat. bMon.&Fri.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.36 PM
Sunset Limited to California		a 1.30 PM	b 8.00 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	†10.20 AM

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 8.00 V	† 5.80 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	*10.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.30 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.25 V	9.00 N
New York & Eastern Expreß	2.00 N	4.35 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Nach den letzten Nachrichten aus Cincinnati erwartet man ein neues Steigen des Ohio!

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach letztem Bericht $173,158,886, der gesammte Baarbestand $224,595,743.

— Aus Springfield, Jll., wird gemeldet: Bei Beardstown ist durch die Hochfluthen der Damm gebrochen, und Tausende von Acres Farmland sind überschwemmt.

— Bei Adairville, Ga., stießen zwei Güterzüge der Western & Atlantic-Bahn zusammen, wobei ein Angestellter getödtet und zwei andere tödtlich verletzt wurden; 20 Waggons gingen in Trümmer.

— In Havana wurde Viktor Hohenstein, der sich für einen deutschen Unterthanen erklärt, von den spanischen Behörden verhaftet, als er sich von der „Mascotte" nach dem Lande begeben wollte. Er behauptet, ein Mitglied der deutschen Gesellschaft vom „Rothen Kreuz" zu sein; andererseits heißt es, daß er mit den Insurgenten in Verbindung stehe.

— In San Francisco und anderwärts in Californien (besonders in Graß Valley, San Jose und Stockton) ereigneten sich gestern Nacht zwei Erdstöße von ungewöhnlicher Heftigkeit (an einigen Orten wurden drei Erdstöße wahrgenommen). Die Gebäude wackelten stark, nicht wenige Gebäude wurden beschädigt, und da und dort brachen die Telegraphendrähte. Sonst scheint kein Unheil verursacht worden zu sein, doch gerieth die Bevölkerung in großen Schrecken. Nähere Nachrichten bleiben noch abzuwarten. In Allegheny, Pa., wurde die Leiche des Leutnants Jenkins, eines der Opfer vom Kreuzerboot „Maine," unter großen Feierlichkeiten beerdigt.

Ausland.

— Die Wiener „Neue Freie Presse" kündigt an, daß die österreichisch-ungarische Regierung zur Verstärkung der Flotte 45 bis 50 Millionen Gulden verlangen werde.

— In London wurde der Russe Karazewski, welcher am 5. Februar Martwa Wysoka und Clement Kuermierowsich aus Eifersucht erschoß, zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Es wird endgiltig erklärt, daß die gestern in London verbreitete Nachricht von der Ermordung des Präsidenten der Transvaal-Republik, Krüger, eine gewöhnliche Börsianer-Ente gewesen sei.

— Das dänische Kreuzerboot „Ingolf," wegen dessen man schon große Besorgnisse gehegt hatte, ist jetzt glücklich von Plymouth, England, in Kopenhagen eingetroffen. — Auch langte das britische Kreuzerboot „Rapid," um das man ebenfalls sehr besorgt gewesen war, gestern von Gibraltar in Plymouth an.

— Aus Berlin wird gemeldet: Der mehrerwähnte Grünthal, früherer Oberfaktor der Reichsbank-Druckerei, der kürzlich unter der Anklage verhaftet wurde, große Mengen Reichs-Banknoten aus dem gedruckten Ueberschuß gestohlen und, mit falschen Nummern versehen, in Umlauf gesetzt zu haben, hat ein Geständniß abgelegt. Er hatte sich hunderttausende von Mark auf die genannte Weise angeeignet.

— Kaiser Wilhelm sandte folgende Depesche an den Großherzog von Baden: „Die Flottenvorlage ist in dritter Lesung mit großer Mehrheit angenommen worden, wozu vor Allem Ihr unermüdlicher Beistand beigetragen hat. Sie haben bei jeder Gelegenheit, wo das Wohl des Vaterlandes auf dem Spiele stand, mit Hingebung und Thatkraft zu mir gehalten. In dankbarer Anerkennung Ihres Beistandes ernenne ich Sie zur Suite unserer Marine-Infanterie, in welcher brave Kameraden unsere Flagge im fernen Osten beschützen."

— Der Sekretär der amerikanischen Botschaft in Berlin (der Botschafter White selber ist zur Zeit krank) hat dem deutschen Amt des Auswärtigen Vorstellungen im Namen der amerikanischen Tingeltangeleuse Frl. Lona Barrison gemacht, deren Ausweisung aus ganz Deutschland verlangt worden war. Das Auswärtige Amt erklärte, wenn Frl. Barrison sich in den gesetzlichen Grenzen halte, so werde ihr öffentliches Auftreten nicht verboten werden. Die „Kölnische Zeitung" hatte sich über die angeordnete Ausweisung des Frl. Barrison als eine schwere Ungerechtigkeit lustig gemacht.

— Der in Swansea eingetroffene britische Dampfer „Challerton" brachte die Nachricht, daß etwa 250 Meilen südlich von den Scilly-Inseln folgende Meldung durch eine Brieftaube auf das Schiff gelangte: „27. März, 8 Uhr Vorm. Ein englisches Segelschiff erhielt von dem Dampfer „La Bretagne" Beistand. Verspätung wahrscheinlich. Kapitän Renaud." Und eine zweite Botschaft lautete: „Rettete die Mannschaft der „Bothnia." Drei Leute der Mannschaft sind todt." Später traf aus Plymouth die Meldung ein, daß „Bothnia" im Schlepptau des deutschen Dampfers „Castilia" den Lizard passirte.

— Neuerlichen Nachrichten aus Budapest, Ungarn, zufolge, war die Nachricht, daß die Prinzessin Louise (Tochter des Königs Leopold von Belgien), welche ihrem Gatten, dem Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha, davonlief, mit ihrem Galan, dem Leutnant Mallachich-Kegelwitch, sich auf der Fahrt nach Amerika befinde, unbegründet, und lebt das saubere Pärchen ganz offen auf dem Gut des Leutnants in Kroatien zusammen. Bekanntlich hatte sich der Gatte der Durchbrennerin unlängst mit dem Leutnant duellirt. Der Papst ist von dem Vater der Prinzessin, sowie von Kaiser Franz Josef gebeten worden, die Ehe aufzulösen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Havel und Friedrich der Große von Bremen; Palatia von Hamburg.

Genua: Aller von New York.

Southampton: New York von New York.

Bremen: Weimar von New York.

Abgegangen.

Southampton: Kaiser Wilhelm der Große, von Bremen nach New York.

Baltimore: München nach Bremen.

Lokalbericht.

Blühender Styl.

Die Pianistin Gertrude Bischoff und ihr Gatte.

Vor einigen Monaten ist an vorliegender Stelle berichtet worden, daß Charles R. Baker von Buena Park gegen seine Gattin, die Pianistin Gertrude Bischoff, eine Scheidungsklage anhängig gemacht habe. Baker zeiht die Dame in seiner Klageschrift der Untreue und nennt als ihren Mitschuldigen den Börsenmann James Templeton. Gegen diesen strengte er gleichzeitig eine auf Zahlung von $25,000 lautende Schadenersatzklage an. — Frau Baker-Bischoff hat jetzt die Klage ihres Gatten beantwortet und zugleich, wegen grausamer Behandlung, eine Gegenklage anhängig gemacht. Der Anwalt, welcher die Künstlerin vor Gericht vertritt, befleißigt sich in seiner Eingabe eines ganz außerordentlich blühenden Styles. Er sagt, die Scheidungsklage Bakers sei völlig unbegründet und bezwecke nur die Förderung eines gegen Templeton gerichteten Erpressungsversuches. Der Grund, aus welchem Baker die Trennung seiner Ehe anstrebe, sei nebenbei darin zu suchen, daß Frau Baker-Bischoff als Pianistin nicht so große Einnahmen erziele, wie Baker vor der Hochzeit wohl angenommen haben möge. Vor der Hochzeit hätte Baker seiner Braut versichert, daß er ein gar „lieblicher Knabe" sei. Nach der Hochzeit sei von dieser Lieblichkeit aber nichts zu entdecken gewesen, wenigstens nicht im häuslichen Verkehr. Dort habe Baker sich stets „von mürrischem, verdrießlichem, zornigem und mißtrauischem Charakter" gezeigt. Wenn seine Frau ihm nicht genug Geld geben konnte, sei er „bösartig und wüthend geworden wie ein Dämon" und sein Benehmen gegen Weib und Kind hätte „dem einer Hyäne zum Verwechseln ähnlich gesehen". Das Kind hätte er oft geschlagen, „nur um sich ein Vergnügen zu machen". Einmal habe er gedroht, er werde seine Frau und Templeton tödten, aber Beide lebten noch und seien wohl und gesund. Aus vielen Aeußerungen, die er gethan, sei klärlich zu entnehmen gewesen, daß er es nur darauf abgesehen hatte, von Templeton oder sonst einem seiner wohlhabenden Nachbarn in Buena Park Geld zu erpressen. Ueber sein mißtrauisches Wesen der Frau gegenüber heißt es in der Eingabe: „er klagte mit dolchartigen Blicken der Bosheit jede ihrer Handlungen an und unterschob ihr niedere Beweggründe mit der sinnlosen Grausamkeit eines Herzens, das schon völlig in Fäulniß übergegangen schien, noch ehe es zur Reife gelangt war."

Meinungsverschiedenheiten.

Frau Eva Kaczinska hat gegen den sich um Wiedererwählung bewerbenden Ald. Nathan M. Plotke von der 21. Ward eine Klage auf Herauszahlung von $1900 angestrengt. Sie erklärt, Plotke habe für sie vor Jahren Summen im Betrage von $4935 kollektirt. Davon habe er $3035 für sie ausgegeben, über den Rest aber verweigert er die Abrechnung. Herr Plotke bezeichnet die Klage als ein politisches Manöver. Er sagt, er habe für Frau Kaczinska nicht $4935, sondern nur $2535 kollektirt, mithin schulde nicht er der Frau, sondern diese ihm noch Geld.

Lokal-Politisches.

Die Wähler bekunden reges Interesse an der Frühjahrskampagne.

Aus Rathhauskreisen.

Der 5. April steht dicht vor der Thür. Wenige Tage noch, und die Bürgerschaft Chicagos wird zu entscheiden haben, durch welche neue Aldermen sie im Gemeinderath vertreten sein will und wer in den Towns fortan das Ruder führen soll. An Kandidaten für die vakanten Posten ist auch diesmal kein Mangel; jedem politischen Geschmack ist genügend Rechnung getragen, und wer nicht ein striktes Partei-Votum abgeben will, findet Unabhängige genug, die nur zu gerne gewillt sind, die schwere Bürde eines Chicagoer Stadtvaters auf sich zu laden. Hoffentlich bringt nun der nächste Mittwoch die erfreuliche Kunde mit sich, daß Tags zuvor in heißer Wahlschlacht die Budel-Elemente eine gründliche Niederlage erlitten und die Ehrlichkeit gesiegt hat, was im Interesse des Gemeinwohls wahrlich zu wünschen wäre.

Die letzten Stunden vor der entscheidenden Wahlschlacht lassen die beiderseitigen Heerführer natürlich nicht unbenutzt vorübergehen. Allabendlich wird in den einzelnen Wards die „Kriegstrommel" gerührt, um die Partei- und Gesinnungsgenossen zum Appell zu sammeln, und nach dem zahlreichen Besuch der Wahlversammlungen zu urtheilen, nehmen die Stimmgeber recht reges Interesse an der diesjährigen Kampagne.

Eine recht interessante Wählerversammlung fand gestern Abend in der 9. Ward statt. Republikaner und Demokraten sprachen in voller Harmonie von ein und derselben Rednerbühne aus gegen den notorischen Budler-Kandidaten „Smooth Ed" Cullerton und zu Gunsten der Kandidatur von Wm. H. Bennett. Die Aussichten des Letzteren auf Erfolg gestalten sich von Tag zu Tag günstiger, zumal sich auch das unabhängige Element der Ward vollzählig um sein Banner schaart.

Alderman Harlan hielt gestern Abend in der 31. Ward eine Kampagnerede im Interesse der Erwählung des demokratischen Alderman-Kandidaten D. B. Jesse. Derselbe verdiene den Vorzug von seinem Mit-Kandidaten Badenoch, weil er ein junger Mann sei, der sich durch einen ehrlichen amtlichen Record eine gute politische Zukunft sichern könne. Zudem verbürge sich der Mayor persönlich dafür, daß Jesse getreulichst seine Pflicht dem Volke gegenüber erfüllen werde.

Heute, Donnerstag Abend, finden folgende Ward-Versammlungen statt:

4. Ward — Mechanics Hall, 3847 Cottage Grove Ave. (republ.); Douglas Hall, 35. Straße und Indiana Ave. (demokr.).

5. Ward — Dreyer's Hall, 2525 S. Halsted Straße (republ.).

6. Ward — O'Neil's Hall, Robey und 35. Straße (republ.).

8., 9. und 10. Ward — Apollo-Halle (republ.).

11. Ward — Stocks Hall, 357 Grand Ave. (republ.).

12. Ward — People's Institute (dem.).

13. Ward — Wigwam, Kedzie Ave. und Lake Straße (republ.).

14. Ward — Zeniefchet's Halle, California und North Ave. (republ.).

15. Ward — Schönhofen's Halle, und Gambrinus Hall, 939 N. Robey Straße (republ.)

16. Ward — Walsh's Hall, Noble und Emma Straße (republ.).

17. Ward — Scandia Hall, Milwaukee Ave. und Ohio Str. (republ.).

20. Ward — Haze's Hall, Clybourn und Southport Ave. (demokr.).

21. Ward — 152 Burling Straße und Griesbach's Hall, Garfield und Lincoln Ave. (dem.); Folz' Hall (unabhängig).

22. Ward—Müller's Hall (republ.).

25. Ward — Spez' Hall (unabh.).

* * *

Die Prinzipien-Erklärung des neuen, von den Silber-Demokraten gegründeten Clubs „Monticello" lautet, kurz zusammengefaßt, also: „Wir sind für eine ökonomische Nationalverwaltung und möglichst große persönliche Freiheit. Wir verlangen die Wiedereinführung der Doppelwährung, ohne auf das Vorgehen oder die Wünsche anderer Nationen zu warten. Wir sind gegen jedwede Besteuerung inländischer oder importirter Waaren, es sei denn zur Bestreitung der nothwendigen Regierungs-Ausgaben. Wir verlangen eine Einkommensteuer und begünstigen eine angemessene Erbschaftssteuer. Wir opponiren allen Trusts und Monopolen, verwerfen die Gewährung städtischer Gerechtsame ohne entsprechende Kompensationsleistung, begünstigen die Kontrollirung der Eisenbahnen durch die Bundesregierung und bestehen auf ehrlichen und gesetzlich geschützten Vorwahlen."

* * *

Stadtkollektor Martin hat gestern die Spezialsteuern, welche im Jahre 1897 eingegangen sind und die sich auf $569,065.20 belaufen, an den County-Schatzmeister abgeliefert. Insgesammt stehen jetzt noch Spezialsteuern in Höhe von $2,239,765.33 aus, und die säumigen Zahler werden den üblichen Rabatt von 1 Prozent nicht bewilligt erhalten.

* * *

Gestern hat die Südseite Straßenbahngesellschaft damit begonnen, die Trolleypfosten an State Straße und Wabash Avenue, nördlich von 22. Straße, zu errichten. Wie erinnerlich, hat die Stadt besagter Gesellschaft die Erlaubniß ertheilt, ihre Züge während der Geleisehochlegungsarbeiten an Clark und 16. Straße, wodurch der Clark Straße-Trolleyverkehr lahmgelegt wird, über State Str. und Wabash Avenue laufen zu lassen, was nahezu ein halbes Jahr andauern dürfte. Die provisorische Linie wird in einigen Wochen fertiggestellt sein.

* * *

In den Räumen des Bundesgerichts ist heute die Zwischenstaatliche Handels-Kommission in Sitzung zusammengetreten. Eine Anzahl Beschwerden, so unter anderem eine des Vereins der Getreidehändler von Jowa, sollen näher untersucht werden.

* * *

In Yondorfs Halle, Ecke von North Avenue und Halsted Straße, findet heute Abend im Interesse der Alderman-Kandidatur von Ernst F. Herrmann eine Massenversammlung der „Unabhängigen Bürger-Partei der 21. Ward" statt. Als Redner sind angekündigt: Jos. Powell, A. D. Philpot, Ernst F. Herrmann, C. Cochran, J. G. Großberg und Leo Saltiel.

Sind nicht für Krieg.

Bekannte Chicagoer Geschäftsleute mahnen zur Mäßigung.

Den Illinoiser Bundes-Senatoren Mason und Cullom und den Chicagoer Kongreß-Abgeordneten Mann, Belknap, White, Mills, Lorimer, Boutell und Foß wird heute die folgende Bitte um Mäßigung ihres patriotischen Eifers zugehen:

„Wir glauben, daß das patriotische konservative Geschäftselement unseres Landes nicht zu Gunsten offener Akte von Feindseligkeit oder auch nur des Ausdrucks von solcher seitens der Ver. Staaten ist; dasselbe würde einem Kriege mit Spanien abhold sein, wenn nicht vorher alle ehrenhaften diplomatischen Bemühungen zur Vermeidung desselben gescheitert sind. Wir halten es für unsere Pflicht, unsere Vertreter im Kongreß darauf aufmerksam zu machen, daß die Ansichten der Schreier von denkenden und konservativen Bürgern, mit denen wir zusammenkommen, nicht getheilt werden. Wir wünschen zu erklären, daß wir in die Weisheit und den Patriotismus unserer Senatoren und Abgeordneten großes Vertrauen setzen und ernstlich hoffen, daß dieselben fortfahren werden, in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten zu handeln."

Unterzeichnet ist diese Zuschrift von nachgenannten bekannten Bürgern und Geschäftsfirmen:

Marshall Field & Co., John V. Farwell Co., Carson, Pirie, Scott & Co., C. M. Henderson & Co., Butler Brothers, B. Kuppenheimer & Co., Kuh, Nathan & Fisher Co., Hart, Schaffner & Marx, Kohn Brothers, Joseph Beifeld & Co., Charles P. Kellogg & Co., Simon, Leopold & Solomon, Keith Brothers & Co., Cluett, Coon & Co., Taylor & Parrotte, Selz, Schwab & Co., Buth, Simmons & Co., Pitkin & Brooks, Reid, Murdoch & Co., S. T. Kimbark, Franklin MacVeigh & Co., Sprague, Warner & Co., Cahn, Wampold & Co., Lord, Owen & Co., Felix & Marston, Gage Brothers & Co., Edson Keith & Co., M. D. Wells & Co., Griswold, Palmer & Co., Otto Young, Geo. R. Jenkins & Co., Phelps, Dodge & Palmer, Wilson Brothers, Armour & Co., Cudahy Packing Co., Anglo-American Provision Co., W. T. Baker, P. B. Weare & Co., H. Botsford, Milmine, Bodman & Co., William H. Harper, J. M. Phillips, C. W. Prega, Arthur Orr, C. D. Irwin, Cyru Dupee, Finley Barrell, William R. Parker, G. R. Tenniston, John R. Jones, A. J. White, James H. Dole, James M. Sherman, Charles Counselman & Co., T. E. Wells, James Vilas Jr., Ed. F. Robbins, James A. Platten, Irwin-Green Company, George W. Higgins, Metzgar Linseed Oil Co., Wright & Hills Linseed Oil Co., per Charles T. Hills, Linn & Dwight; F. H. Noyes, W. M. Brigham, Carrington, Hannah & Co., Walter C. Hately, William Borner, Bartlett, Frazier & Co., National Linseed Oil Company.

* Die Verwaltungsbehörde des Lincoln Park hat gestern die Restaurations-Lokale und Fruchtstände im Park für die Summe von $5100 auf drei Jahre an H. S. Anderson verpachtet.

Agnes Sorma.

Ihr hiesiges Gastspiel beginnt am nächsten Sonntage in McVickers Theater.

Agnes Sorma kommt! Der Name dieser großen deutschen Schauspielerin weckt in der Erinnerung aller Derer, welche sie auf der Bühne gesehen und gehört haben, eine Wunderwelt. Es ist ein seltsames Reich voll holden Zauters, das aus der Tiefe dämmernd aufsteigt. Dort wachsen Zypressen und Rosmarin. Dort blühen dunkle Schwermuth und seliger Leichtsinn. Dort fließen stille Thränen bitterlich, und leises Lachen erklingt. In der Welt der Sorma ist das Widerstrebende einander gesellt: schmerzenstiefe Innigkeit und lose Gassenmädchengrazie, Heiliges und Ungestümes, Zartes und Grausames, gramvolles Leiden und süßer Betrug. Es ist die Welt der letzten Tragik und der letzten Kotetterie.

Wer Wirkungen übt, wie diese Frau, muß mehr zu bieten haben, als Kunst. In Wahrheit fühlt man hinter jeder ihrer Masken den besonderen Reiz eines besonderen Menschenwesens. Wenn sie lacht und schluchzt und hofft und neckt und verzagt: alle diese Regungen kommen von einer gnadenreichen Kreatur, der es gegeben ist, tiefer zu fühlen und feiner fühlen zu machen, als Andere. Die seelische Grazie der Dame, die hinter der Rolle steht, wird entscheidend. Mit ihr trauert man zehnfach tiefer, mit ihr lacht man zehnfach ausgelassener. Ein leiser, zarter Zauber schwebt um die Sorma, der am hinreißendsten vielleicht da ist, wo sie am kindlichsten ist. Etwas Mignonsüßes ruht oft auf ihr. Hätte Goethe dem „wunderbaren Kinde" dramatische Gestalt verliehen, die Sorma könnte es verkörpern in aller seltsamen Fremdheit und aller irren Sehnsucht. Doch diese holde und wie von Schleiern umflossene Gestalt, deren dunkler süßer Reiz unvergeßlich wird, vermag zugleich Philinens frevelhafte Anmuth zu entfalten. Sie ist Kind und Weib. Ein kennzeichnender Zug an ihr mag die entzückende kleinmädchenhafte Grazie sein: nicht minder kennzeichnend ist die schlichte Innigkeit der leidenden Frau.

Man steht vor der seelischen Anmuth dieser Frau, wie vor einer holden Naturerscheinung. Sie ist Kind und Weib in einer Person. Das tritt besonders in ihrer Darstellung der „Nora" hervor. Der Uebergang vom leichtsinnigen Kinde zur ernsten Frau wirkt hierbei vor Allem ergreifend. — Vielleicht ist es nicht die Ibsen'sche Nora, die sie spielt; nicht diejenige, die zuletzt entschlossene Emanzipationsworte klar und kurz ausspricht. Ihre Nora ist eine Frau, auf welche unendlicher Schmerz wie kalter Reif herniedersinkt; die einmal durch eine furchtbare Erfahrung von seliger Ahnungslosigkeit zu unseligem Wissen gelangt, und in der jetzt die Hauptempfindung nicht der Drang zur Abwehr ist, sondern eine unauslöschliche und unermeßliche Trauer. Und wo die Dichtung sonst die schärfsten Klippen bietet, in diesen Schlußszenen: da gerade greift die Sorma am stärksten an's Herz. Wie innig, wie schmerzenstief die Kunst der Sorma sein kann, das zeigt sie in dem Hauptmann'schen Märchendrama „Die versunkene Glocke". Ihr „Rautendelein" ist von wunderbarer Poesie umflossen, tief ergreifend, echt menschlich und doch fast überirdisch. — Es ist darum leicht begreiflich, wenn aus New York berichtet wird, daß die dortigen Vorstellungen bisher sämmtlich vor ausverkauften Häusern und vor vollständig geräumtem Orchestr stattgefunden haben.

Für das hiesige Gastspiel der Künstlerin ist nunmehr endgiltig das folgende Repertoire aufgestellt worden.

Sonntag, den 3., und Montag, den 4. April: „Nora" oder „Ein Puppenheim". Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen. — Dienstag, den 3. April: „Cyprienne", Lustspiel in 3 Akten von Victorien Sardou. — Mittwoch Nachmittag, den 6. April: „Nora". — Mittwoch Abend, den 6. April: „Cyprienne". — Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. April: „Die versunkene Glocke", Märchendrama in 5 Aufzügen von Gerhard Hauptmann. — Samstag Nachmittag, den 9. April: „Cyprienne". — Samstag-Abend, den 9. April: „Untreu", Komödie in 3 Akten von Roberto Bracco.

Chicago Turngemeinde.

Von dem zuständigen Komite der Chicago-Turngemeinde wird bekannt gemacht, daß am nächsten Samstage, d. 2. April, in der Nordseite-Turnhalle eine „Minstrel Show" stattfindet, bei welcher Gelegenheit die „Ritter der schwarzen Kunst," auch „Propfen-Künstler" genannt, ein anziehendes und abwechslungsreiches Programm zur Durchführung bringen werden. Der Ueberschuß, welchen diese Vorstellung abwirft, fließt in die Kasse der Besucher des Bezirks-Turnfestes. Ein heiterer Abend ist gesichert, denn die „Minstrels" der Chicago-Turngemeinde sind die besten deutschen Minstrels in diesem und in anderen Landen, reichlich ausgestattet mit Geist, Witz und Humor. Eintrittskarten zu 50 und 25 Cents pro Person, sind beim Verwalter der Turnhalle, Herrn Gustav Berkes, und bei allen Mitgliedern der Gemeinde im Vorverkauf zu haben.

Am Nachmittage des 2. April soll in der Turnhalle an Wells Straße, zur Feier des Saison-Schlusses der Tanzschule ein Kinder-Kränzchen abgehalten werden, zu dem die Eltern und Freunde der Schüler und Schülerinnen herzlichst eingeladen sind.

* Die Beerdigung des Richters Goggin wird morgen Vormittag um 10 Uhr von der Nordseite-Kathedrale aus auf dem Calvary-Friedhof stattfinden.

In Moodys Kielwasser.

Der redegewaltige Evangelist Dwight L. Moody hält gegenwärtig seine Erweckungs-Versammlungen in Oak Park ab. Die dortige Bevölkerung hat nichts dagegen einzuwenden, sondern läuft ihm in Masse zu. Leider zeigt es sich aber, daß im Gefolge des Evangelisten, gerade wie in dem von Zirkus-Gesellschaften und anderen Anziehungsmitteln für die Schaulust und die Neugier der Menge, Räuber und Diebe einherziehen, welche die Ablenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit in ihrem Interesse ausnutzen. Bei folgenden Bürgern und Bürgerinnen von Oak Park sind gestern, während sie einer Moody-Versammlung beiwohnten, Einbruchsdiebstähle verübt worden: S. S. Niles, 200 Maple Ave.; H. M. Northurp, 412 N. Grove Str.; A. F. Brown, 432 N. Grove Str.; Mary Bryan, 442 N. Grove Str.; M. A. Butz, 226 N. Grove Str.

Thomas-Konzert.

Mit Ehren reich bedeckt ist gestern das Thomas'sche Symphonie-Orchester nach Chicago zurückgekehrt, und zwar um hier sofort von Neuem an die Arbeit zu gehen. Bereits morgen Nachmittag wird im Auditorium die Serie der hiesigen Konzerte wieder aufgenommen werden. Das für diese Gelegenheit in Aussicht genommene Programm, welches am Samstag Abend wiederholt wird, lautet wie folgt: Symphonie: „Die Dorf-Hochzeit", von Goldmark. Hochzeitsmarsch mit Variationen; Brautlied; Serenade; Im Garten; Tanz unter der Linde. — Conzerto No. 4, D-Moll, Op. 70, von Rubinstein. Moderato; Moderato Assai; Allegro (Josef Hofmann). — Suite: „Les Erynnies", von Massenet. Violoncell-Obligato Herr Bruno Steindl. — Piano-Solo (Josef Hofmann). — Walküren-Ritt, von Wagner.

Als eine ganz besondere Anziehungskraft dürfte sich das Gastspiel des jugendlichen Pianisten Josef Hofmann erweisen, dem ein vorzüglicher Ruf vorausgeht. Herr Hofmann ist schon in New York mehrmals mit dem Chicagoer Symphonie-Orchester aufgetreten. Es wird ihm also auch hier ohne Zweifel die gebührende Anerkennung zu Theil werden.

Alter Wirthsverein.

Der „Alte Wirthsverein von Chicago" hat für seine nächste Versammlung, die morgen, am Freitag, Nachmittag in der Vereinshalle, im dritten Stockwerk des Schillergebäudes, stattfinden soll, allerlei wichtige Angelegenheiten auf die Tagesordnung gesetzt, und es ist deshalb eine zahlreiche Betheiligung der Mitglieder dringend erwünscht. Es soll bei dieser Gelegenheit unter Anderem auch zu der bevorstehenden Stadrathswahl Stellung genommen werden. Anfang der Versammlung 2 Uhr 30 Min.

Schweizerisches Gesangfest.

Am 31. Juli und 1. August d. J., findet in Columbus, Ohio, ein schweizerisches Gesangfest mit Wettsingen statt. Die beiden Gesangvereine „Grütlie-Männerchor" und „Schweizer-Club Sängerbund" haben beschlossen, sich an diesem Feste zu betheiligen und beim Wettgesang mit zu konkurriren, und auch die Schweizer-Musik-Gesellschaft wird sich ihnen anschließen. Die beiden Gesangvereine werden ihr Möglichstes thun, um preisgekrönt heimkehren zu können, sowohl zu ihrer eigenen, wie auch zu Ehren der ganzen Schweizer-Kolonie Chicagos.

Da zum Besuche eines Gesangfestes nicht nur gute Sänger, sondern auch die nöthigen Finanzen erforderlich sind, so haben die Vereine beschlossen, ein oder zwei Konzerte zu veranstalten, deren Reinertrag der „Bummelkasse" zu gute kommen soll. Das erste dieser Konzerte ist auf nächsten Sonntag, den 3. April, in Uhlichs nördlicher Halle, Ecke Clark und Kinzie Straße, anberaumt worden, und zwar wird das Konzert schon um 3 Uhr Nachmittags eröffnet werden, damit noch genügend Zeit übrig bleibt, um nach Erledigung des musikalischen Programms ein flottes Tanzkränzchen abhalten zu können.

Das mit den Vorbereitungen betraute Komite gibt sich die größte Mühe, ein wirklich gediegenes Programm aufzustellen, und es ist ihm bereits gelungen, die Zusage der meisten hiesigen Schweizer-Vereine behufs aktiver Betheiligung zu erlangen. Erwähnt muß noch werden, daß die für das Gesangfest in Columbus bestimmten Lieder auf diesem Konzerte zum Vortrag kommen werden.

Die O'Briens.

Vor Richter Chetlain wurde gestern Thomas O'Brien, der wegen Brudermordes prozessirt wird, einem scharfen Kreuzverhör unterzogen. Er blieb in demselben bei seinen schon früher gemachten Angaben, daß sein Bruder John ein Thunichtgut und ein undankbarer Bursche gewesen sei. Die Staatsanwaltschaft wollte nachher als belastenden Umstand zur Kenntniß der Jury bringen, daß der Angeklagte, wenige Wochen nachdem er seinen Bruder getödtet, auch seinen Schwager Patrick O'Brien angeschossen hat. Der Richter gab das aber nicht zu. Der besagte Schwager wird sich übrigens vor Gericht verantworten müssen, weil er einen Zeugen, der gegen den Angeklagten aussagte, mit Mißhandlungen bedroht hat. Auch andere Belastungszeugen sollen von O'Brien mit Drohungen verfolgt worden sein.

10jähriges Stiftungsfest.

Der in hoher Blüthe stehende Oldenburger Unterhaltungs-Verein bereitet zur Zeit aus Anlaß seines zehnjährigen Stiftungsfestes eine große Abendunterhaltung vor, die am nächsten Samstag, 2. April, in Wendels Opera House, 1504—1506 Milwaukee Ave., stattfinden soll. Ein rühriges Arrangements-Komite ist schon seit Wochen bemüht gewesen, ein wirklich gediegenes Programm zusammenzustellen, das in der Hauptsache aus musikalischen Aufführungen, Gesangsvorträgen und einem gemüthlichen Tanzkränzchen bestehen wird. Daß gerade die Oldenburger mit Erfolg bestrebt gewesen sind, deutsche Sitten und Gebräuche aufrecht zu erhalten, ist zu allgemein bekannt, um noch einer besonderen Hervorhebung zu bedürfen. Ihre Festlichkeiten sind stets von echtem deutschen Geiste und echter deutscher Fröhlichkeit getragen. — Der Eintrittspreis für die bevorstehende Feier ist auf 15 Cents pro Person festgesetzt worden.

Kurz und Neu.

* Aus St. Paul wird berichtet, daß daselbst der Neger Gus Malone verhaftet worden ist, der hier im Jahre 1894 an der Ecke von State und 29. Str. einen gewissen Wm. Bogen erschossen hat.

* In der Halle des „Covenant Culture Club," Nr. 76—78 Monroe Str., findet heute, am Donnerstag, Abend wieder eine literarisch-musikalische Unterhaltung der vereinigten „B'nai B'rith-Logen statt. Der frühere Hilfs-Korporationsanwalt Herr Sigmund Zeisler, wird einen Vortrag über das Thema „Unsere Neigung zu „„Fads"" halten. Außerdem stehen ein Piano-Solo von Frl. Rosie Greenhoot, ein Gesangsvortrag von Frau Eda Schram, ein Piano-Duett von Frl. Rosie Greenhoot und Frl. Belle Newman, sowie ein Baritonsolo von Herrn A. Schwarz auf dem Programm verzeichnet.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Wer wünscht den Krieg?

Dem Länderverwüster und Massenschlächter Napoleon, der den Grundstein zu Frankreichs Niedergang legte, galten die Engländer als ein verächtliches Krämervolk, weil sie für seine „großen Gedanken“ kein Verständniß hatten, sondern nur auf die Entwickelung ihrer Gewerbe und die Ausbreitung ihres Handels bedacht waren. Lange vor ihm beklagte es der „deutsche“ Kaiser Karl V., daß er wegen der „Pfeffersäcke“ seine besten Ritter opfern solle, nämlich die Raubritter und Wegelagerer, welche die Kaufmannsgüter auf den Landstraßen abfingen und den Städtern nur Fehde ansagten, um einen Vorwand zum Stehlen und Plündern zu haben. Noch früher hegten die räuberischen Normannen eine unbegrenzte Verachtung für die friedlichen Bürger und Bauern, deren sauer erworbene Habe sie fortführten oder verbrannten, und die homerischen „Helden“ hielten es für die anständigste Beschäftigung, Städte zu verbrennen und ihre Bewohner entweder zu tödten oder in die Sklaverei zu verkaufen.

Man hat aber bis jetzt nicht geglaubt, daß auch in den Ver. Staaten von Amerika solche Anschauungen noch fortbestehen, denn dieses Land ist ja besonders stolz auf seine wirthschaftliche Entwickelung und seinen technischen Fortschritt. Es unterhält kein großes stehendes Heer, läßt sich auf keine verwickelnden Bündnisse ein und hat seine Streitigkeiten mit anderen Völkern wiederholt durch internationale Schiedsgerichte schlichten lassen. Von ihm ist sogar der Vorschlag ausgegangen, daß ständige Schiedsgerichte zur Beilegung aller Zwiste zwischen verschiedenen Ländern eingeführt werden sollten, und daß der Krieg, als ein scheußliches Ueberbleibsel der Barbarei, von den gesitteten Völkern ganz abgeschafft werden sollte. Trotzdem wird jetzt Jedermann als elende Krämerseele gebrandmarkt, der sich nicht in einen Krieg gegen Spanien hineinhetzen lassen will. Dem Präsidenten, der den Cubanern helfen will, ohne seine eigenen Mitbürger hinzuschlachten, ist von der gelben Presse der niederträchtige Vorwurf in's Gesicht geschleudert worden, daß er sich lediglich von den „Gämblern der Wallstraße“ beeinflussen lasse. Es soll geradezu ein Verbrechen sein, den Frieden erhalten und den Krieg vermeiden zu wollen. Selbst wenn sich durch diplomatische Unterhandlungen Alles erreichen ließe, was durch einen erfolgreichen Krieg zu erzielen wäre, soll die Diplomatie „zur Hölle geschickt“ werden.

Daher ist es schon anzuerkennen, daß die hervorragendsten Geschäftsleute, Fabrikanten und Unternehmer Chicagos es „gewagt“ haben, folgendes Schreiben an die Senatoren von Illinois und die Abgeordneten von Chicago zu richten: „Wir glauben, die patriotischen, konservativen Geschäftskreise Chicagos sind dagegen, daß die Ver. Staaten sich zu Thätlichkeiten und Feindseligkeiten hinreißen lassen, und werden einen Krieg mit Spanien nur dann billigen, wenn kein anderer Ausweg bleibt und alle ehrenhaften diplomatischen Anstrengungen, ihn abzuwenden, fruchtlos geblieben sind. Wir halten es unseren Senatoren und Abgeordneten gegenüber nur für billig, zu erklären, daß die Ansichten der Sensationsmacher von der Mehrheit unserer denkfähigen und konservativen Bürger, die uns begegnen, nicht getheilt werden. Wir wünschen, unser Vertrauen zu der Weisheit und Vaterlandsliebe unserer Senatoren und Abgeordneten auszudrücken und hoffen ernstlich, daß sie fortfahren werden, dem Präsidenten beizustehen.“

Unterzeichnet ist dieses Schriftstück nicht von „Gämblern“, sondern von 150 Männern und Firmen, die an der Spitze der Industrie und des Handels stehen und zusammen Hunderttausende von Arbeitern beschäftigen. Die Mehrzahl der Unterzeichner hat den letzten Bürgerkrieg mitgemacht oder wenigstens erlebt. Sie Alle wissen aus eigener Anschauung, daß der Krieg nicht nur Blutvergießen und schreckliche Greuel mit sich bringt, sondern auch Geschäftsstockungen, Arbeitslosigkeit, Mangel und Hunger. Sie erinnern sich der drückenden Kriegssteuern und der anderen Vermächtnisse, die der Bürgerkrieg dem Lande hinterlassen und an denen es noch heute zu tragen hat. Einige von ihnen, — wie besonders die Großschlächter in den Stock Yards — könnten durch Armeelieferungen viel Geld verdienen, aber sie sind nicht schmutzig genug, deswegen den Krieg zu wünschen. Der Kongreß würde eine furchtbare Schuld auf sich laden, wenn er einen Krieg erklärte, gegen den so gewichtiger Einspruch erhoben wird. Wenn die demokratische Republik Kriege führen will, so müssen es Volkskriege sein, für die sich die ganze Nation begeistern kann, weil sie zum Schutze des Landes, seiner Einheit und seiner Einrichtungen dienen. Spanien bedroht aber weder die Ver. Staaten, noch hat es ihnen ein Unrecht angethan, das nur mit Blut gesühnt werden kann. Wenn das amerikanische Volk selbst über Krieg und Frieden abzustimmen hätte, so würde es sich unzweifelhaft mit ungeheurer Mehrheit für den Frieden aussprechen.

Frevelhaftes Spiel.

Auch in dem Wahnsinn, der den Kongreß ergriffen hat — oder zu haben scheint, steckt noch Methode. Trotz aller patriotischen Begeisterung wird ganz munter „Politik gespielt“. Die demokratischen Führer hatten mit Schadenfreude wahrgenommen, daß zuerst 53 und später sogar 115 Republikaner sich verschworen hatten, die „Tyrannei“ des Präsidenten und des Sprechers Reed nicht länger zu ertragen. Sie beeilten sich also, den Unzufriedenen eine günstige Gelegenheit zur Empörung zu bieten und für die demokratische Partei „politisches Kapital zu schlagen“. Wenn es ihnen gelänge, dachten sie, die Hälfte aller republikanischen Abgeordneten vor dem ganzen Lande die Politik des Präsidenten verdammen zu lassen und zur Auflehnung gegen den „Zaren“ Reed zu treiben, so würde die republikanische Partei gespalten, entzweit und ohnmächtig in die nächsten Herbstwahlen eintreten. Der Minderheitspartei müßte das Verdienst zuerkannt werden, daß sie dem Lande eine feste Politik gegeben habe, während die Mehrheitspartei eingestehen müßte, daß sie dem von ihr selbst erwählten Präsidenten ein Mißtrauensvotum ertheilt habe. Die Republikaner sollten, mit anderen Worten, in dieselbe Stellung gedrängt werden, welche die Demokraten ihrem Präsidenten Cleveland gegenüber einnahmen, und zu diesem Zwecke wurde folgendes Manöver ausgeführt:

Bailey von Texas, der jugendlich-unerfahrene Führer der Demokraten, verlangte das Wort zu einer persönlichen Bemerkung (question of privilege), erhielt es und — stellte den Antrag, daß das Abgeordnetenhaus die Unabhängigkeit Cubas anerkennen solle. Die Annahme dieses Antrages wäre unter den obwaltenden Umständen einer Kriegserklärung gleichgekommen und hätte den diplomatischen Unterhandlungen mit Spanien ein Ende gemacht. Da erst wenige Stunden vorher 115 Republikaner erklärt hatten, daß sie „entscheidende Schritte“ verlangten, und da alle Demokraten und Populisten hinter Bailey standen, so schien Letzterem ein leichter Sieg gesichert. Die überlegene Taktik des Sprechers vereitelte aber die sofortige Abstimmung und führte eine Verzögerung herbei, die den Republikanern zur Sammlung diente. Auf sein Anstiften wurde von republikanischer Seite der Einwand erhoben, daß Bailey keine „privilegirte Frage“, sondern einen regelrechten Antrag gestellt habe, der von einem zuständigen Ausschusse hätte ausgehen müssen. Reed trat dieser Ansicht bei und begründete seine Entscheidung so vortrefflich, daß dieselbe für alle Zeiten als „Gesetz des Hauses“ anerkannt werden dürfte. Bailey appellirte an das Haus, fiel jedoch mit 139 gegen 180 Stimmen durch, weil nur zwei Republikaner gegen den Sprecher stimmten, und damit war der Zwischenfall erledigt. Die republikanische Partei hatte abermals gezeigt, daß sie zu klug ist, sich in eine Falle locken zu lassen.

Immerhin hat der Vorgang gezeigt, wie unaufrichtig und unecht die Kriegswuth vieler Politiker ist. Sie entspricht nur der Meinung, daß sich aus der Befreiung Cubas ein „Issue“ für die nächsten Wahlen machen läßt, der die mehr oder weniger abgenützten alten Schlagworte ersetzen kann. Da die Republikaner in ihrer letzten Nationalplatform auch eine „Cubaplanke“ gehabt haben, so fürchten sie, auf derselben „festgenagelt“ zu werden, wenn sie nichts für Cuba thun, und die Demokraten wollen das Festnageln gründlich besorgen. Weil die eine Partei die Aemter nicht verlieren, und die andere sie erobern will, muß das Volk künstlich aufgeregt, und der Krieg, den der Präsident zu vermeiden sucht, mit Gewalt herbeigeführt werden. Es ist ein frevelhaftes Spiel, aber die Spieler sind von ihrer Leidenschaft so besessen, daß sie sich um die Folgen nicht kümmern. Durch die „Politik“ sind schon viele Republiken zerstört und viele Völker zugrunde gerichtet worden.

Der Stock in Schule und Haus.

Schulsuperintendent Siefert von Milwaukee ist ein Gegner der Prügelstrafe in den Schulen und hat mit Eifer auf die Abschaffung derselben in den öffentlichen Schulen des amerikanischen Bier-Athen hingearbeitet. Er stellte durch eine gewissenhafte Untersuchung fest, daß von den 35,000 Schulkindern Milwaukees im Laufe des Jahres nur rund 500 „ihre Haue“ kriegten, und folgert nun in völliger Mißachtung der Wahrscheinlichkeit, daß jene 500 in den Prügeln nur kriegten, was sie vollauf verdient hatten, daß der Stock völlig entbehrlich sein muß, wenn er überhaupt nur für einen so geringen Bruchtheil in Anwendung kam. Er meint, daß wenn nur 500 aus 35,000 Schulkindern durch ihr Betragen die Prügelstrafe nöthig machten, auch für diese 500 ein anderes wirksames Erziehungsmittel gefunden werden kann und muß, und sieht dieses Mitel in der Suspension vom Schulbesuch. Wenn, so meint er, die Kinder vom Schulbesuch ausgeschlossen werden, so werden die Eltern, bei denen es liegt, den Riemen oder Stock anzuwenden, der Streiche ihrer Sprößlinge gewahr und der eigenen Pflicht sich bewußt werden.

Es steht dem Laien schlecht an, einen so hervorragenden Fachmann kritisiren zu wollen, doch will es scheinen, als sei die Annahme, daß, weil die große Mehrzahl des Stockes nicht bedarf, auch die kleine Minderheit, die jetzt noch mit seiner Hilfe in Zucht gehalten wird, ihn entbehren kann, etwas gewagt und unbegründet, und dann scheint Herr Seifert ganz zu vergessen, daß gerade das „Schonen der Ruthe“ zu Hause die Anwendung des Stockes in der Schule nöthig macht. Herr Siefert geht von der Annahme aus, daß die Eltern ihrer Erziehungspflicht nachkommen werden, wenn sie nur wissen, daß sie nöthig ist, bezw. wenn sie nur von der Unart ihrer Sprößlinge Kenntniß haben. Wenn diese Annahme richtig wäre, dann weg mit dem Stocke in der Schule, sie ist aber ganz falsch. Affenliebe, Bequemlichkeit und Mangel an richtiger Einsicht verziehen die Kinder zu Hause und machen die Prügel, ohne die es nun einmal zumeist nicht ganz abgehen kann in der Kindererziehung, anderswo nöthig. Da ist es doch wohl noch besser, daß der Lehrer die Prügelpflicht übernehme, als später Gesetz und Polizei, denn wenn die erst eingreifen müssen, ist es zumeist schon zu spät. Wenn alle Eltern zugleich Erzieher ihrer Kinder wären, dann brauchten wir in der Schule nur den Unterricht, nicht die Erziehung, aber sehr viele Eltern haben eben von vernünftiger Kindererziehung keine blasse Ahnung.

Zeugen einer verschollenen Kultur.

Dr. Gustav Eisen von der „Californischen Akademie der Wissenschaften“ erklärt das jüngst telegraphisch gemeldete Wiederauffinden der alten, früher von den Azteken ausgebeuteten Edelsteinfundorte in einem entlegenen Winkel von San Bernardino Co., Cal., für die wichtigste archäologische Entdeckung, die man je in Californien machte. Dr. Eisen war selbst Mitglied der Expedition, welche die „Bergwerke“ nach ihrer Entdeckung durchforschte und hat über den Befund derselben des Längeren Bericht erstattet.

Die Fundorte, sagt er, verbreiten sich über viele Quadratmeilen. Die verlassenen Gruben sehen jetzt aus wie napfähnliche Vertiefungen, und wo man in solchen nachgrub, fand man nur wenige Fuß unter der Oberfläche zahlreiche Steinhämmer und andere grobe Arbeitsgeräthe. In den benachbarten Felshängen findet man viele Höhlen, die jetzt theilweise mit Sand angefüllt sind, der von den Winden hineingetragen wurde, die aber, in den Hieroglyphen und Schriftzeichen an den Wänden, den feuergeschwärzten Decken und den Scherben roher Thongefäße, die man unter dem Sande findet, deutlich genug erkennen lassen, daß sie ehemals als menschliche Wohnungen dienten.

An einer Stelle ist ein Weg durch die Felswand gehauen, der zu einer mindestens eine Meile entfernten Quelle führt; hier findet man das aztekische Wasserzeichen zu beiden Seiten der Felsschlucht als Wegweiser zur Quelle. Die anderen Hieroglyphen, welche nach zehntausenden zählen und auf zwanzig bis dreißig Meilen im Umkreis zu finden sind, harren noch der Enträthselung. Sie erinnern zum Theil an die aztekische Bilderschrift und ähneln in manchen Formen wieder mehr den Hieroglyphen der Mayas von Yucatan. Die Arbeitsgeräthe, welche man in den Gruben fand, sind sämmtlich aus sehr harter Lava und aus Basalt hergestellt und zeigen zumeist sorgfältige Bearbeitung. Die Steinhämmer sind von verschiedenen Größen, sechs bis acht Zoll lang, schön geglättet und gerundet und zeigen auf jeder Seitenfläche in der Mitte eine breite Rinne. Sie sind verschieden von den vorzeitlichen Hämmern, die man bisher im Südwesten unseres Landes gefunden hat. Neben den Hämmern fand man eine Anzahl Aexte aus verschiedenem Gestein und in verschiedenen Größen von sechs Zoll im Quadrat (in der Mitte) aufwärts. Sie verjüngen sich von der Mitte nach beiden Enden und zeigen um die Mitte eine tiefe Rinne zur Befestigung des Axtstiels. Manche dieser Aexte sind von sehr großem Gewicht, so daß ein ganz außerordentlich kräftiger Mann dazu gehörte, sie zu handhaben.

Aus diesen Gruben in San Bernardino Co. haben die alten Azteken, wie man annimmt, ihren Bedarf an den bei ihnen sehr beliebten Türkisen bezogen, aber auch andere Edelsteine wurden dort gefunden, und es ist sehr gut möglich, daß eine Wiederaufnahme des Abbaus sich lohnen würde. Doch auch wenn das nicht der Fall sein sollte, bleibt der Entdeckung doch immer noch ihr hoher wissenschaftlicher Werth. Wenn es möglich wird, die Hieroglyphen zu entziffern, so mögen wir daraus viel Interessantes erfahren über die alten Völker unseres Südwestens, die anscheinend eine so hohe und eigenartige Kultur besaßen, und über die wir, dank dem spanischen Vandalismus, so wenig wissen.

Arbeiter-Statistik.

Der New Yorker Staats-Kommissär für Arbeiter-Statistiken hat vor einigen Tagen eine genaue statistische Zusammenstellung über die Mitglieder der verschiedenen Arbeiter-Organisationen im Staate und die von den Arbeitern erhaltenen Löhne usw. für das Jahr 1897 zusammengestellt und den einzelnen Arbeiter-Organisationen übersandt.

Der Bericht ist in Quartale getheilt, beginnend mit dem 1. Januar 1897, und zeigt, daß im Laufe des ersten Quartals nach den Berichten von 889 Organisationen zu diesen im Ganzen 142,570 Personen beiderlei Geschlechts gehörten. Von denselben fanden 98,925 Männer und 3441 Frauen im Laufe des Quartals Beschäftigung, und zwar durchschnittlich 58 Tage die Männer und 63 Tage die Frauen, für welchen Zeitabschnitt die Männer durchschnittlich $155 und die Frauen $85.63 erhielten.

Während des zweiten Quartals stellt sich das Verhältniß folgendermaßen: Zu 960 Organisationen gehörten 151,206 Arbeiter, von denen die 124,902 Männer durchschnittlich je 69 Tage und die 24,902 Frauen je 57 Tage arbeiteten. Erstere erhielten durchschnittlich dafür je $159.12 und die Frauen $81.39. Der höchste Arbeitslohn für das Quartal betrug $1420 für einen Mann und $368 für eine Frau, und der niedrigste während des ganzen Quartals $2 bezw. $8.

Im dritten Quartal gehörten zu 990 Organisationen 168,454 Mitglieder, von denen 145,626 Männer durchschnittlich in je 67 Tagen $174.40 und 5029 Frauen in 84 Tagen $91.80 verdienten. Der Maximal-Lohn betrug für dieses Quartal für einen Mann $1420 und für eine Frau $270 und der Minimal-Lohn $2.00 bezw. $2.50.

Im letzten Quartal wurden von 1025 Organisationen 173,728 Mitglieder angemeldet, und zwar 153,896 Männer mit durchschittlich 158 Arbeitstage und $174.47 Verdienst und 6024 Frauen mit 81 Tagen und einem Durchschnittslohn von $73.71 das Quartal. Der höchste Lohn betrug für den Mann $845, und für die Frauen $325 und der Niederstlohn $2 bezw. $5.00.

Im ersten Quartal blieben 24.8 v. H. der angemeldeten Arbeiter beschäftigungslos, im zweiten Quartal 11.8 Proz., im dritten 6.5 Proz. und im vierten Quartal 5.8 Arbeiter. Eine derartige Zusammenstellung ist den einzelnen Organisationen zum ersten Male übersandt worden und enthält für dieselben manchen Fingerzeig.

Der Erfinder des Bessemer Verfahrens.

Sir Henry Bessemer, dessen Tod bereits gemeldet wurde, war am 19. Januar 1813 in Charlton, Herts, geboren. Sein Vater war ein Künstler und Mitglied der französischen Atademie der Wissenschaften. Von ihm schien der Sohn die Freude am Modelliren und Zeichnen geerbt zu haben. Henry Bessemer kam mit 18 Jahren nach London, und dort hat er in einem kleinen Hause von St. Pancras eine seiner ersten Erfindungen gemacht, eine Maschine zur Herstellung von Goldstaub, die zum Vergolden benutzt wird. Die Erfindungen Bessemers haben sich auf alle möglichen Gegenstände erstreckt, auf Maschinen zur Herstellung von Zucker, auf Dampfboote, Teleskope, Eisenbahnbremsen, Glas, Typen u. s. w. Allein seinen Ruhm für alle Zeiten hat er sich durch die Erfindung des nach ihm benannten Gußstahls gesichert, die er im Jahre 1856 gemacht hat. Dieses Verfahren beruht bekanntlich auf der Entkohlung des flüssigen Roheisens mittels hindurchgepreßter Luft. Nach mancherlei weiteren Experimenten gründete er mit seinem Geschäfts-Theilhaber Robert Langsdon und der Firma Galloway in Manchester eigene Stahlwerke in Sheffield, die während der 14 Jahre — so lange bestand das Kompagnie-Geschäft — 600 Prozent jährlich abgeworfen haben sollen. Bessemer hat für seine Erfindungen nicht weniger als 10,000 Lstr. an Patentgebühren bezahlt. Unter seinen späteren Erfindungen ist ein 1875 vom Stapel gelassener Dampfer viel besprochen worden, der Seekrankheit verhindern sollte, allein das Experiment war nicht erfolgreich. Das Schiff war außerdem zu groß für den Hafen von Calais und verursachte dort beim ersten Einlaufen großen Schaden. Die Gesellschaft, welcher der Dampfer mit dem schwingenden Salon und den vier Rädern gehörte, machte bankerott. Zahllos sind die Auszeichnungen, welche Bessemer zutheil wurden. Schon 1859 erhielt er die goldene Telford-Medaille von dem Institut der Zivil-Ingenieure, 1871—73 war er Präsident des Iron and Steel Institute und 1872 verlieh ihm die Society of Arts ihre goldene Albert-Medaille und 1879 wurde er von der Königin geadelt. Bessemer war auch Bürger von Hamburg. In Amerika führen verschiedene Städte seinen Namen. Bessemer hatte 1833 ein Frl. Ann Allen von Amersham geheirathet. Lady Bessemer ist bereits im vorigen Jahre gestorben. Zu bemerken ist noch, daß mittels des Bessemer-Verfahrens allein in England heute 60mal so viel Stahl erzeugt wird als früher nach den alten Methoden und daß der Preis der Tonne auf etwa den zehnten Theil des früheren Preises herabgesunken ist.

Bei Zigeunern.

In Hessen-Darmstadt hat die Auffindung der seit Jahresfrist vermißten Thusnelda Henkel bei einer Zigeunerbande in den weitesten Kreisen Aufsehen erregt. Die „Neuen Hessischen Volksblätter“ erfahren hierüber aus Griesheim folgende Einzelheiten. Die Tochter eines Maurers bemerkte bei den an der Eschollbrückerstraße lagernden Zigeunern ein Mädchen, das ihr durch seine Aehnlichkeit auffiel, und äußerte dies auch Bekannten gegenüber. Auch die Familie Henkel wurde sofort benachrichtigt. Am Montag früh begaben sich ein Gendarm und zwei Polizeidiener nach der Lagerstelle der Zigeuner und nahmen das Mädchen, auf das auch die Personalbeschreibung ziemlich genau paßte, in Gewahrsam. Das Mädchen leugnete zuerst entschieden, die gesuchte Thusnelda Henkel zu sein, und gab einen Ort in Schlesien als seinen Geburtsort an, ferner sagte es, „sein Elternwagen sei schon fort“. Als Frau F., die Tante des Kindes eintraf, leugnete dieses nicht mehr, die Gesuchte zu sein. Das Mädchen, das ganz verwahrlost aussah, wurde nun gewaschen und erhielt andere Kleider, worauf es nach Darmstadt fuhr, wo es auch vor der Staatsanwaltschaft sein Geständniß wiederholte. Im allgemeinen war es sehr wortkarg und hatte sich in Griesheim, als es bemerkte, daß sich die Aufmerksamkeit auf es lenkte, im Hintergrunde des Wagens verborgen. Es scheint an dem unsteten Leben großen Gefallen gefunden zu haben und weit herumgekommen zu sein. Das jetzt 14jährige Mädchen ist sehr kräftig entwickelt und macht eher den Eindruck einer 16jährigen. Nach seiner Angabe will es zuerst bei Zwingenberg zu Zigeunern gestoßen und nach längerem Herumziehen mit ihnen in Sachsen zu der Bande, bei der es sich jetzt befand, gekommen sein. Als die Zigeuner merkten, daß man das Kind trotz alles Leugnens von ihrer Seite erkannt habe, suchten sie schleunigst das Weite. Staatsanwalt Wünzer, der mit einem Kriminalschutzmann und zwei Gendarmen zu Wagen nach Griesheim geeilt war, nahm sofort die Verfolgung der Zigeuner auf, und man begann eine wahre Hetzjagd. Bei Eberstadt war man den Zigeunern stark auf den Fersen. Die Bande jagte, was nur die Pferde laufen konnten, durch Eberstadt, ihnen nach der Wagen mit den Beamten, die den Bewohnern zuriefen, sich an der Verfolgung zu betheiligen, worauf sofort die Feuerwehr gerufen wurde. In der Nähe des „Kühlen Grundes“ wurde ein Theil der Bande eingeholt und verhaftet. Sie wurde nach Eberstadt, wo die aufgeregte Bevölkerung geneigt war, Lynchjustiz zu üben, zurückgebracht. Hier wurden die Wagen in einen umzäunten Platz gestellt und die ganze Nacht hindurch durch die Feuerwehr, die verstärkte Nachtwache und Gendarmerie bewacht. Ein anderer Theil der Bande war bis Reinheim gelangt, wo die Verhaftung erfolgte. Im vorliegenden Falle scheint es sich allerdings nicht um einen Kindesraub zu handeln, sondern das moralisch schon tief gesunkene Mädchen den Zigeunern freiwillig gefolgt zu sein. Eine große Genugthuung ist die Auffindung des Kindes für die schwer geprüften Eltern, gegen die sich seinerzeit die scheußlichsten Verleumdungen richteten. Die tollsten Erfindungen wurden geglaubt und mit Eifer weiter verbreitet. Selbst als die gerichtliche Untersuchung die völlige Grundlosigkeit der Gerüchte festgestellt hatte, gab es immer noch viele, die an Richtigkeit glaubten.

Schnelle Sühne.

Ueber die Ermordung des Matrosen Schulze von dem deutschen Kriegsschiffe „Kaiser“ durch einen Chinesen theilt der „Ostasiat. Lloyd“ vom 7. Februar Folgendes mit:

Die Stadt Tsimo ist schon seit Anfang durch ein Detachement des Geschwaders besetzt. Zu diesem gehörte auch der Matrose Schulze vom „Kaiser“. Er stand in der Nacht vom 23. zum 24. Januar Posten am westlichen Stadtthor; eine Wache unter Führung eines Unteroffiziers lag in dem Wachthaus oberhalb des Thores; ein zweiter Posten war daneben auf dem Wall ausgestellt. Kurz vor zwei Uhr Nachts wurden der Posten auf dem Wall und die Wache durch einen Schuß alarmirt; sie fanden Schulze am Boden liegend vor. Er verstarb, ohne eine Aussage über den Angriff, dem er erlegen ist, gemacht zu haben; das abgefeuerte Gewehr lag neben ihm; von dem Mörder war keine Spur zu sehen. Die Leiche zeigte zwei tiefe, klaffende Hiebwunden an der linken Seite von Kopf und Hals, die nach ihrer Art nur von hinten beigebracht sein können. Selbst die Schlagader des Halses war durchschnitten, so daß der Tod sehr rasch durch Verbluten eingetreten ist. Man machte den Distriktsvorsteher von Tsimo für die Verhaftung und Verurtheilung des Mörders verantwortlich, und seinen Bemühungen gelang es, denselben nach zwei Tagen zu ergreifen. Es war ein Mann, der in der Nähe des Thores einen Laden besaß, in dem er aus Kuhhorn gefertigte Gegenstände verkaufte. Vor dem chinesischen Gericht gestand er das Verbrechen und wiederholte in Gegenwart deutscher Offiziere das Geständniß. — Das Messer, mit dem er den Mord begangen hat, wurde bei ihm gefunden, es war noch mit Blut bedeckt, welches als Menschenblut erkannt ist. Als Motiv gab er seinen Aerger an darüber, daß sein Laden in jener Nacht erbrochen und beraubt sei, was er bemerkt habe, als er ihn Nachts revidirte. Er wohnte bei seinem Vater in einer Vorstadt von Tsimo. Das chinesische Gericht verurtheilte sofort den Mörder zum Tode, doch war der Distriktsvorsteher nicht befugt, das Urtheil zu bestätigen. Der Gouverneur der Provinz in Tsinanfu, an den telegraphirt wurde, gab die Sache nach Pekin weiter und dort verweigerte die Regierung die Bestätigung. Darauf berief der deutsche Admiral ein Kriegsgericht, um dem Mörder nach den deutschen Gesetzen den Prozeß machen zu lassen, wie dies seiner Zeit in der Proklamation bei der Besetzung des Gebietes um die Kiaotschau-Bucht der Bevölkerung für solche Fälle bekannt gegeben wurde. Der Spruch des Kriegsgerichtes lautete einstimmig auf Todesstrafe und der Mörder sollte am nächsten Tage durch Erschießen hingerichtet werden, als der Distriktsvorsteher kam und darum bat, ihm den Verbrecher zur Exekution zu übergeben, damit er ihn nach chinesischer Sitte enthaupten lassen könne. Dies ist am 2. Februar Morgens in Tsimo öffentlich geschehen; den Kopf des Verbrechers hat der Distriktsvorsteher am Stadtthor aufhängen lassen.

Kurz und Neu.

* Wm. C. Fields, ein 80jähriger Greis, der völlig mittellos und ohne Freunde ist, wurde gestern von der Polizei auf der Straße aufgelesen; er wird nach dem Armenhause geschafft werden.

* Ein seit Jahren schwebender Prozeß der McCormick Harvesting Maschine Co. gegen die Firma Aultmann, Miller & Co. über streitige Patentrechte ist vom Bundes-Obergericht jetzt zu Gunsten der klägerischen Partei entschieden worden. Es handelte sich bei der Klage um Ansprüche im Betrage von einer halben Million Dollars.

Todes-Anzeige.

Plattdütsche Gilde Hansa, No. 38, von de Plattd.-Gilden v. d. V. St. v. N. A.

De Beamten, Schwestern un Bröder hiermit de trorige Nachricht, dat Broder

Louis Huesker,

am Mittwoch, den 30. März, storben is. De Beerdigung findet stadt am Sünnabend, den 2. April, 1 Uhr, vom Truerhus, 560 Thomas Str., nach Graceland. De Beamten versammeln sick punkt 12.30 in de Gilde-Halle, um de Broder de letzte Ehr to erwiesen.

J. Henry Mueller, Meester,
Paul Thulke, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Mary Pretzel, geb. Westfall,

im Alter von 22 Jahren und 14 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, Nr. 2349 N. Hermitage Ave., nach Rosehill.

Georg Pretzel, Gatte.
Mrs. Dora Westfall, Mutter.
Fred. Westfall, Annie Westfall, Mrs. Ida Lutz, Dora, Bertha, George, Mabel Westfall, Geschwister.

bff

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Karl Ignatz Desch

am 30. März im Alter von 47 Jahren, 10 Monaten und 7 Tagen nach kurzem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 3. April, um 10 Uhr, vom Trauerhause, 5327 Union Ave., nach der St. Augustinus Kirche, 51. und Laflin Str. von da nach der 49. Str. und Ashland Ave. und dann mit der Car nach St. Marien Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

bofa **Josepha Desch** nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Ludwig Hoecker

am Mittwoch, den 30. März Morgens um 10 Uhr, im Alter von 35 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 2. April, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 560 Thomas Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Dora Hoecker, Gattin.
Karl Ludwig Hoecker, Kinder.
Caroline Röhl, Schwiegermutter.
Heinrich und **Karl Röhl,** Schwäger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

August Kriessel

am Dienstag, den 29. März, halb zwei Uhr, im Alter von 42 Jahren und 8 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Begräbniß findet statt vom Trauerhause, 1232 N. 58. Ave., Hanson Park, am Freitag um 12 Uhr. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Gattin und **drei Kinder,**
nebst Schwiegereltern, Brüdern u. Schwestern.

Gestorben: John J. Schwartz am Mittwoch, den 30. März 1898, im Alter von 27 Jahren und 6 Monaten. Gatte von Rose K. Schwarz. Beerdigung vom Trauerhause, 420 LaSalle Ave., am Freitag, den 1. April, um 2 Uhr Nachm.

Gestorben: Fred. Paschke, am 30. März, im Alter von 68 Jahren, gel. Gatte von Karolina, geb. Starke. Beerdigung am Freitag, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 6 Dean Str., aus.

Demokratische

Massen-Versammlung

im Interesse der 9. Ward, South und Standard Club, **heute Donnerstag Abend,** in **Hörber's Halle,** 710—714 Blue Island Ave.

Sprecher:

Frank Wenter, E. F. Cullerton,
Jacob Ingenthron, John J. Coburn,
Theo. Proulx, Jos. Kostner,
M. F. Ryan, E. W. Cerveny.

Achtung!

Die **deutschen Republikaner der 17. Ward** werden am Donnerstag, Abends 8 Uhr, in der Scandia Halle, Ecke Ohio Straße und Milwaukee Ave., eine Versammlung abhalten, in welcher gute deutsche Redner, wie Col. Stimming, W. R. Tatge, C. F. Herrmann und die Candidaten: Frank Oberndorf für Alderman, Franz Amberg für Assessor und John G. Crow für Westtown Clerk anwesend sein werden. Die Zwischenpausen werden durch Musik ausgefüllt. Im Namen des deutsch-amerikanisch republ. Clubs: m,bo
Hy. Bornhoft, Präs. **J. F. Stauffer,** Sekr.

Alter Wirthsverein von Chicago.

Freitag Nachmittag 2½ Uhr,
General-Versammlung
in der **Vereins-Halle,** (Schiller-Gebäude, 3. Floor). Nochmals die bevorstehende Wahl, und andere sehr wichtige Geschäfte. Jedes Mitglied sollte es sich zur Pflicht machen, anwesend zu sein, und zwar in seinem eigenen Interesse.
John Proffer, Präs.
Henry Graf, Prot. Sekr.

Erstes Stiftungsfest
—verbunden mit—
... CONCERT und BALL...
—abgehalten vom—
„Minerva deutschen Frauen-Verein“
in **Yondorf's Halle,** Ecke North Ave. und Halsted Straße, am **Sonntag, den 3. April.**
Anfang 3 Uhr Nachm. Eintrittspreis 25 Cts.
Das Comite.

Schutzzoll oder Freihandel in Sibirien?

Die alte Frage, Schutzzoll oder Freihandel, ist seit einiger Zeit in Rußland wieder in den Kreis lebhafter Erörterungen getreten. Sibirien war bis vor Kurzem an seiner nördlichen Küste Freihandelsgebiet. Es liegt klar auf der Hand, daß das ungeheure Küstengebiet für den Handel sehr untergeordnete Bedeutung hatte, denn nur unter erheblichen Gefahren konnte man sich ihm nähern. Die Frage Schutzzoll oder Freihandel war hier fast ebenso belanglos, als ob es sich um einen Austausch von Gütern mit den Marsbewohnern gehandelt hätte. Die russische Regierung unterhielt in jenen Gegenden nicht einmal überall Regierungsbeamte, geschweige denn Zollbehörden. Thatsache war denn auch, daß nur selten Handelsschiffe die unwirthlichen Gegenden aufsuchten, wo sich ihnen allerdings leichter Absatz geringer Waarenmengen und lohnende Rückfracht bot. Seitdem ist man hier unermüdilch bemüht gewesen, einen brauchbaren Seeweg nach Sibirien zu finden, und heute gilt die Frage als gelöst: ein während längerer Zeit im Jahre brauchbarer Seeweg ist gefunden.

Nun glaubte man auch, Sibirien seine Freihandelsküste nehmen zu müssen, umsomehr, als russische Kaufleute — die Moskauer gingen voran — schreckhafte Bilder ausmalten, wie die fremden Schiffe mit ihren fremden Waaren Sibirien überschwemmen und dadurch das Absatzgebiet des europäischen Rußlands schädigen würden. Man will sogar auf dem Moskauer Markt erstaunlich billigen Pfeffer gefunden haben, der sich später als über Sibirien eingeführte Waare herausgestellt haben soll. Das Vaterland war also in Gefahr, und das Freihandelsgebiet wurde — theoretisch — geschlossen. Was die Vermehrung der Beamtenzahl das Land kostet, welche Menschen man überhaupt dort oben angestellt hat, um die Zölle zu erheben, das hat man nicht erfahren. Die Gegner des Zolles machen geltend, daß doch wahrhaftig kein Grund vorliege,, den thrantrinkenden Zeitgenossen Nordsibiriens durch die Erschwerung des Erwerbs europäischer Bedarfsgegenstände und durch die daraus sich ergebende Erschwerung der Ausfuhr dessen, was ihnen die Stiefmutter Natur dort noch bewilligt hat, den Fortschritt zu beeinträchtigen. Freilich mögen englische, deutsche und amerikanische Händler einen höheren Gewinn erzielen als nach Anwendung eines Zolltarifs für Sibirien, doch die Hauptsumme des Unterschiedes würden die Bewohner Sibiriens zahlen müssen, die die durch den Zoll vertheuerten Waaren abnehmen. Die Einfuhr zur See in Sibirien soll in den letzten Jahren etwa je eine Million Pud (1 Pud gleich 35 Pfund) betragen haben und fast ausschließlich aus Maschinen und Thee bestehen.

Obgleich nun, wie gesagt, theoretisch die Schließung der Freihandelsküste beschlossen ist, so dauert praktisch der alte Zustand fast überall an der ausgedehnten Küste noch fort und dementsprechend auch die Erörterungen des Für und Wider. Es wird auch die Ansicht vertheidigt, nur wenige namhaft zu machende Waaren mit Zoll zu belegen, und andere, die sich zum Sprachrohr der Interessen der russischen Schiffahrt machen, verlangen, daß nur die russischen Schiffe von allen Zöllen für die von ihnen geführten Waaren befreit werden, während schließlich auch die Theorie Freunde findet, keine Ausnahmen für die russischen Schiffe zu machen, ihnen dagegen in irgend einer Form die Zölle als Unterstützung zurückzuzahlen.

Als einfachste Lösung der interessanten Frage erscheint die Schaffung einer etwa dem 65. Breitengrade folgenden innersibirischen Zollgrenze, nördlich deren das Freihandelsgebiet liegen würde. Man würde dann viele unnöthige Staatsausgaben vermeiden, die Theorie mit der Praxis, die Ausgabe von Gesetzen mit der Möglichkeit ihrer Handhabung vereinigen können, die Interessen der Moskauer Großkaufleute wahren und gleichzeitig den eisigen, unwirthlichen Norden dem Wettbewerb aller unternehmenden Völker freigeben, wovon wieder die Bewohner jener Striche mehr Vortheil haben würden als von den — fragwürdigen — Vorzügen der Erschwerung ihrer Ausfuhr und Einfuhr zur See.

Der seidene Brief im Rockkragen.

Im großen Saale der Stockholmer kgl. Bibliothek ist zur Zeit ein fast zweihundert Jahre altes Geheimdokument ausgestellt, das großes Aufsehen erregt und schon Tausende veranlaßt hat, der Bibliothek einen Besuch zu machen. Der Geheimbrief besteht aus einem kleinem Stück Gewebe von Seide, dessen Hälfte mit ganz kleinen Ziffern beschrieben ist; der Brief ist „Tönningen 1713" datirt und trägt die Unterschrift Magnus Stenbock, des bekannten schwedischen Feldherrn, der damals in Tönningen eingeschlossen war. Der Brief wurde seinerzeit in Lübeck von einem Trödler aufgefunden, als dieser ein sehr altes Uniformstück auseinandernahm; er fand den Brief im Uniformkragen eingenäht. Der Träger des Briefes wird getödtet oder gefangen genommen worden sein, jedenfalls ist die wichtige Mittheilung Magnus Stenbocks nicht an die richtige Adresse gelangt. Der Geheimbrief ist auf Umwegen in den Besitz der kgl. Bibliothek gelangt und ist jetzt dem kryptographischen Spezialisten des Generalstabs, Hauptmann Torpadie, gelungen, die Geheimschrift zu deuten; sie enthält Folgendes: „Mehl, Malz, Hopfen, Brod, Erbsen, Getreide, Schweinefleisch, Butter, Branntwein, Tabak, Schuhe, Hemden und Strümpfe, so viel wie nur möglich; dann noch und vor Allem Holz, um brauen und backen zu können. Arzneimittel ausgegangen und sehr nothwendig."

Milde Winter in der Mark.

Ueber milde Winter in der Mark Brandenburg gibt die alte märkische Chronik von Beckmann interessante Aufklärungen. Beckmann hat alle Winter vom Jahre 786 bis 1750, also fast durch ein Jahrtausend aufgezeichnet, welche sich durch absonderliche Witterungsverhältnisse bemerkbar machten. Von milden Wintern wird darin Folgendes gesagt: 1236 im Januar und Februar hat es bei warmen Tagen zu mehreren Malen gedonnert; 1420 blühten die Bäume schon Mitte März und der Weinstock Anfangs April; 1425 haben am 6. Dezember Pfirsiche, Kornblumen und andere Kräuter geblüht; 1427 und 1428 ist weder Schnee noch Frost gewesen, so daß im Dezember die Blumen geblüht haben; 1538 ist ein so warmer Dezember gewesen, daß am Heiligen Dreikönigstage die Mägdlein Kränze von frischen Violen, Kornblumen und Stiefmütterlein getragen haben; 1750 am 16. Februar ließen sich bereits Frösche und Kröten hören, alles blühte und grünte. Jedenfalls würde Beckmann auch den Winter 1897—98 mit zu den wunderbaren aufgenommen haben, — wenn er ihn erlebt hätte.

Die Polizei im österreichischem Parlament.

Als am 26. November v. J. die Polizei in's österreichische Parlament eindrang und die sozialdemokratischen Abgeordneten hinausschleppte, hatte sich der Wachmann Adolf Glas besonders dienstbeflissen gezeigt. Er würgte den Abgeordneten Cingr und schleifte ihn bei den Füßen die Stufen hinab, wobei dieser mit dem Kopfe mehrmals auf die Treppe anschlug. Auf Anzeige des Abgeordneten hatte sich kürzlich dieser Wachmann wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit und thätlicher Beleidigung in Ausübung des Dienstes vor dem Bezirksgerichte zu verantworten. Er berief sich auf den vom Reichspräsidenten gegebenen Befehl. Der Richter ließ dies aber nicht gelten und bemerkte, die Wache habe nicht den Befehl erhalten, die Abgeordneten todt oder lebendig aus dem Saale zu schleifen. Der Wachmann wurde schließlich zu 14 Tagen Arrest verurtheilt. Wenn dieses Urtheil auch eine kleine Genugthuung für die verübten Frevelthaten bildet, so kann man sich doch nicht der Meinung entschlagen, daß die Strafe nicht die eigentlich Schuldigen trifft, nämlich diejenigen, welche die Polizei in's Parlament gerufen haben. Das Sprichwort hat sich eben wieder bewahrheitet: „Kleine Diebe fängt man, große läßt man laufen".

— Kasernenhofblüthen. — Unteroffizier: „Jungens, Kourage muß der Soldat haben wie ein Schmierendirektor, der mitten in der Obsternte Vorstellungen gibt!"

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier: „Kerls, lauft doch nicht so ziel- und planlos durcheinander, wie Schneeflocken! Ihr seid ja das reine Rekrutengestöber!"

Vergnügungswegweiser.

Hooleys.—Geschlossen.
McVickers.—Thomas W. Keene-Gastspiel.
Schiller.—The Geisha.
Grand Opera House.—A Milk White Flag.
Great Northern.—Held by the Enemy.
Columbia.—Never again.
Lincoln.Robert Mantell in „A Second Warrant."
Academy of Music.—Human Hearts.
Clark Str. Theatre.—The Volunteer.
Bijou.—Shannon of the Sixth.
Gaiety.—A French Queen.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Alhambra.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.

Lithoid.

In den letzten Monaten haben sich die Tagespresse, sowie technische Zeitschriften Italiens viel mit einer neuen Erfindung bezüglich der Herstellung künstlicher Steine beschäftigt; auch im Verein der Ingenieure und Architekten Roms ist unter Vorführung von Proben ein Vortrag darüber gehalten worden, der sehr lebhaftes Interesse erweckte. Es handelt sich allerdings nicht um eine italienische Erfindung, sondern um die eines Russen, des Ingenieurs Amelung in Petersburg, die in Rom durch den ehemals in russischen Diensten stehenden Architekten Staatsrath v. Prang vertreten wird.

Die Proben, die man zeigt, und die Mittheilungen, die Herr v. Prang darüber macht, haben in der That etwas Ueberraschendes und erwecken, wiewohl kaum schon Versuche praktischer Anwendung vorliegen, die Ueberzeugung, daß die Lithoïd-Erzeugnisse berufen sind, im Baugewerbe und anderen Zweigen der Technik eine hervorragende Rolle zu spielen. Das Lithoïd ist eine Flüssigkeit, deren Darstellung von dem Erfinder noch als Geheimniß behandelt wird. Ihre Bereitung soll aber leicht und billig sein, und es sollen dabei als Nebenprodukt etwa 50 Prozent Kohlensäure gewonnen werden. Wenn mit dieser Flüssigkeit, in bestimmten Verhältnissen und je nachdem mit oder ohne Druck, zerkleinerte Ueberreste von Steinen, Sand, Sägemehl, Papierstaub, Kohlenstaub, Schutt aller Art gemischt werden, so bildet sich in kurzer Zeit ein fester Körper, dem man von vornherein jede beliebige Form und Farbe geben kann, und der in Bezug auf Widerstandsfähigkeit und Festigkeit Stein und Eisen übertrifft. Die Bruch- und Zertrümmerungsproben, die vor einigen Wochen im mechanischen Laboratorium des Ingenieur-Institutes zu Petersburg vorgenommen wurden, haben höchst befriedigende Resultate ergeben. Diese künstlichen Lithoïd-Erzeugnisse aus Stein, Holz, Papier, Jute u. s. w. können aus Abfällen hergestellt werden und haben dadurch den Vorzug großer Billigkeit; sie bedürfen keiner weiteren Bearbeitung mehr, da sie in der Form, in welcher sie dienen sollen, gepreßt oder gegossen werden. In Bezug auf Schönheit des Aussehens, dauerhaften Glanz u. s. w. kommen sie den natürlichen Erzeugnissen gleichen Materials mindestens gleich. Die Mustersammlung, die v. Prang den römischen Fachleuten vorführte, enthält gegen 40 Nummern, wie z. B. Mühlsteine, Bausteine, grobe architektonische Verzierungen, wie Gesimse u. a. aus gewöhnlichem Sand hergestellt; Konsolen, feinere Gesimse und sonstige ornamentale Baustücke aus Ziegelstaub, Gips, Marmorstaub; Flurplatten und Wandbeläge von großer Schönheit, die kostbare Steinarten, Majolica u. dgl., nachahmen, aus allen möglichen Abfällen, Sand und Kohle; nachgeahmte Holzschnitzerei für Kunstmöbel aus Sägemehl gepreßt; Leitungsröhren von größter Dauerhaftigkeit aus Jute und Drahteisen; Wölbungen aus Steinmasse gegossen, die den stärksten Druck aushalten, und anderes mehr. Wenn dem ästhetischen Eindruck, den die meisten Stücke dieser Mustersammlung machen, auch ihre praktische Brauchbarkeit in Bezug auf den Kostenpunkt und die Dauerhaftigkeit entspricht, so wird die Amelung'sche Erfindung gewiß ihren Weg machen.

Ordnung muß sein.

Aus Berlin wird berichtet: „Das unbeaufsichtigte Stehenlassen eines Fahrrads auf den Straßen Berlins ist neuerdings in einem Fall, den der Vorsitzende des Schutzverbandes deutscher Radfahrer, Herr Dieckmann, am Sonntag in einer öffentlichen Versammlung mittheilte, als Verstoß gegen die Straßenpolizeiordnung aufgefaßt und mit 3 Mark Ordnungsstrafe geahndet worden. Die Polizei hat in diesem Fall das Rad als „Fuhrwerk" aufgefaßt. Der Fall lag insofern noch eigenthümlich, als der betreffende Radfahrer sich an die Polizei gewendet hatte, nachdem ihm sein Rad von der Straße gestohlen war, um ihre Hilfe gegen den Dieb anzurufen, statt der erwarteten Hilfe aber zunächst die Ordnungsstrafe erhielt. — Recht so! Ordnung muß sein! Wir würden es überhaupt sehr vernünftig finden, wenn in Zukunft Jeder, der bestohlen wird, wegen Verleitung zum Diebstahl und leichtfertiger Inanspruchnahme der Polizei exemplarisch bestraft würde."

* Vor Polizeirichter Sabath zog gestern der Kleiderhändler John Scherchewsky von Nr. 387 W. 12. Straße eine Diebstahls-Anklage zurück, unter der er seinen 17jährigen Sohn Max hatte verhaften lassen.

* Der zum Tode verurtheilte Chris. Merry soll mit der Abfassung eines in der Form eines reumüthigen Schuldbekenntnisses gehaltenen Gnadengesuches beschäftigt sein. Das über ihn verhängte Todesurtheil soll bekanntlich am 21. April vollstreckt werden.

* Im Südende des zweiten Stockwerks von Siegel, Cooper & Co.'s großem Ladenlokal ist gegenwärtig Hubert E. Delorme's berühmtes Gemälde „Die Dorfschmiede" zur Ansicht ausgehängt.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Hermitage Ave., Südwest-Ecke Edgewater Place, 39×162, William Rauen an August Benz, $1,650.
Winchester Ave., 150 Fuß südl. von Winona Ave., 50×152, W. H. Cobb an Chester E. Cleveland, $2,750.
Belmont Ave., Nordwest-Ecke HerndonStr., 48×122, Carrie A. Spencer an Myron H. Powell, $1,200.
Talman Ave., 230 Fuß südl. von Humboldt Boulevard, 25×125, Thomas Mitchinson an Otto J. Volkman, $1,000.
Albany Ave., 313 Fuß südl. von Wabansia Ave., 25×118, Max Weber an Minnie M. Bright, $1,400.
Gebäulichkeiten 488 Fulton Str., 25×125, Benj. D. Seibert an Margareth Curry, $1,500.
Harvard Str., 341 Fuß westl. von Dougla Boulevard, 25×124½, Nellie B. Date an Herbert W. Duncanson, $1,500.
W. 15. Str., 96 Fuß östl. von Paulina Str., 24×124, Wilhelm Winter an Emil J. Gnaedinger, $2,200.
W. 13. Place, 175 Fuß westl. von Canal Str., 25×95, Aetna L. and L. Assn. an Jakob Clozinsky, $2,325.
W. 25. Place, 46 Fuß östl. von Sacramento Ave., 24×120, Fred Will an Marie Will, $1,025.
Oakenwald Ave., 266 Fuß südöstl. von 45. Str., 16×136, Andrew Tallberg an Nikolas van Schill, $6,000.
Center Ave., Nordwest-Ecke 50. Str., 48×124, M. in C. an Joseph Cahn, $3,246.
Langley Ave., 173 Fuß südl. von 48. Str., 25×125, Cottage Grove B. and L. Assn. an George L. Ford, $1,900.
63. Str., 65 Fuß westl. von Aberdeen Str., 37½×125, M. in C. an William H. Shields, $1,981.
Monroe Ave., 150 Fuß nördl. von 62. Str., 50×166, Andrew W. Mitchell an Louis Boisot, jr., $20,000.
Armitage Ave., 116 Fuß östl. von Leavitt Str., 24×100, Carl Finkow an Henrietta Sträßle, $3,600.
33. Str., 119 Fuß östl. von Morgan Str., 25 Fuß zur Alley, John Kieohocki an S. Weber, $2,100.
Winnemac Ave., 223 Fuß westl. von Southport Ave., 64×120, Martha E. Chaut an Joseph H. Masters, $3,000.
E. 40. Ave., 24 Fuß nördl. von 18. Str., 24×128, Caroline Long an Amalia Marks, $4,000.
79. Str., 48 Fuß östl. von Bond Ave., 50×125, Mathilda Woodstrom an Mary J. Schulz, $3,000.
Gebäulichkeiten 5719 Washington Ave., 25×158, W. S. Whiton an Fred Rush, $4,500.
Alexander Str., 69 Fuß nördl. von Grace Str., 37½×120, John Hassis an Maud Cochran, $6,000.
Langley Ave., 73 Fuß nördl. von 73. Str., 25×125, M. in C. an die Commonwealth L. and B. Assn., $4,723.
Rockwell Str., 213 Fuß nördl. von WabansiaAve., 24×125, C. G. H. Anderson an Charles J. Anderson, $3,000.
N. Clark Str., 100 Fuß südöstl. von School Str., 50×150, John Singer an Creszenzia Singer, $5,000.
Madison Ave., 208 Fuß nördl. von 58. Str., 25×151, Mary M. Parkhurst an Charles L. Corser, $8,000.
Indiana Ave., 283 Fuß nördl. von 87. Str., 20×124, Lucy A. Smith an Elizabeth Riggemyer, $7,500.
W. 24. Str., 265 Fuß westl. von Oakley Ave., 25×124, Martin Nelson an Hilda K. Wallgren, $7,000.
Monroe Str., 225½ Fuß östl. von S. 45. Ave., 25×121½, John Monk an Katharyn F. O'Connell, $5,000.
Ridgeway Ave., 125 Fuß südl. von LeMoyneStr., 25×124, Minnie M. Bright an Mary Weber, $2,800.
Wabansia Ave., 125 Fuß östl. von Central Park Ave., 25×133, Susy L. Sayer und Gatte an Adolph H. Knoche, $4,000.
Wrightwood Ave., 325 Fuß östl. von Orchard Str., 48×190, Charles C. Wetherell und Frau an die Garden City Equitable L. and B. Assn., $9,500.
Ashland Ave., 175 Fuß nördl. von Grace Str., 75×124½, John Beutel an Barbette Greunewald, $5,000.
Campbell Ave., 99 Fuß südl. von Homer Str., 24×72, Marie L. Jacques an Minnie Liser, $5,000.
Kenmore Ave., 100 Fuß nördl. von Bryn Mawr Ave., 125×150, Carrie A. Spencer an Caroline S. Brown, $5,000.
72. Str., 200 Fuß östl. von Madison Ave., 25×125, Opelia K. Larson an Henry L. Kent, $3,400.
59. Str., 104 Fuß westl. von Peoria Str., 25×125, Mary L. Peck an J. G. Gandaro, $4,500.
Greenwood Ave., Südwest-Ecke 65. Str., 48×125, Ed. J. Farnum an Frank B. McClelland, $7,500.
Winona Str., 436½ Fuß östl. von Southport Ave., 32½×130, Elizabeth Hanrahan an Thomas Nelson, $1000.
Argyle Str., 528 Fuß westl. von Evanston Ave., 40×146, Rich Kramer an George Baich, $1120.
Wilson Ave., 187 Fuß westl. von Hamilton Ave., 18.72×121.55, Chester E. Cleveland an William H. Cobb, $3500.
Seminary Ave., 100 Fuß nördl. von Belmont Ave., 25×123.55, Laurent Clody an G. W. Wagner, $6000.
Fullerton Ave., 94 Fuß östl. von Rockwell Str., 24×125, Thomas J. Newton an Olaf Parson, $1.
Dasselbe Grundstück, Olaf Parson an Charles E. Anderson, $5000.
Frankfort Str., 206 Fuß westl. von Campbell Ave., 35×110½, Dickens Ave., 50 Fuß östl. von Lawndale Ave., 100×125½, Emil Brenner Fred Ehm, $8500.
Dieselben Grundstücke, Fred Ehm an Mary Brenner, $8500.
Ashland Ave., 118 Fuß nördl. von Chicago Ave., 67½×109, Tobias Weinschenker an Elke Weinschenker, $1000.
Crittenden Str., Südostecke von Wade., 82.5 Fuß durch bis Wade Str., Emanuel Smez an Aug. J. Stepina, $13,000.
Fulton Str., 168 Fuß östl. von Wood Str., 24×123½, Frank P. Burchard an Eliza Anderson, $2300.
Liegenschaften 181 W. Huron Str., 24×110, Belastung $3900, John Martenson und Frau an Alma Lundgren, $1.
Congreß Str., 221 Fuß westl. von Albany Ave., 50×125, Gertrude J. Moore an Elizabeth Cooling, $5000.
Ashland Ave., 96½ Fuß nördl. von 14. Str., 24×128, Josephine Dold an Johanna M. De Bey, $3500.
W. 13. Place, 75 Fuß westl. von Union Str., 25×90, Estate von Frederick Hagton an Anna Hagton, $3500.
Ashland Ave., 74 Fuß nördl. von 49. Str., 25×121, Edgar H. Allen, an Harry C. Haws, $15,000.
Jefferson Ave., 50 Fuß südl. von 52. Str., 25×120, Frederick Leach an Mary W. A. Leach, $4500.
State Str., 230 Fuß südl. von 59. Str., 24½×187, James P. Hobbs an J. Grafton Parker, $2500.
Morgan Str., 121 Fuß nördl. von 66. Str., 25×124, M. in C. an Evanston und North Cook County Building and Loan Assn., $1800.
Ingleside Ave., 123 Fuß nördl. von 66. Str., 25×125.81, H. Norling an Wm. H. Randolph, $6500.
Princeton Ave., 95½ Fuß nördl. von 73. Str., 50×127½, Robert F. Fisher an Fräulein Louise E. Fischer, $1000.
Bond Ave., 337 Fuß nördl. von 77. Str., 50×200, Chrissie E. Souder an Kate C. Middagh, $7000.
Dobbins Ave., 25 Fuß südl. von 100. Str., 25×121, Estate von Louis J. Liskow an Christine Liskow, $1150.
Union Ave., Südostecke von 118. Str., 59×123, und anderes Eigenthum, Amer. T. S. Bank an Thomas A. Wright, $9000.
N. Clark Str., Nordwestecke Byron, 132×189, mehr oder weniger; ebenfalls 1 6. derselben Sub. G. W. A. Wagner an Laureat Clody, $15,350.
Gage Ct., 83 Fuß westl. von Western Ave., 25×125, Grant Orr an Ellen E. Sayre, $1200.
Belmont Ave., 21 Fuß westl. von Humboldt Str., 24×125, Ernst Melns an Louis Kirschenbauer, $2500.
Perry Ave., 250 Fuß südl. von Addison Str., 37½×123½, Otto Wirthschaft an Francis B. Purdis, $1350.
Lawndale Ave., 23 Fuß südl. von Potomac Ave., 25×153, O. C. Foß an Addison D. Ganiey, $2000.
Liegenschaften 822 W. Lake Str., 30×123, K. D. Diedrich an Matilda E. Kline, $5500.
Ashland Ave., 25 Fuß südl. von 33. Pl., 25×120, W. D. Port an Martha Tiede, $3500.
31. Pl., 93 Fuß östl. von Morgan Str., 25×107, M. in C. an John H. Weiß, $3700.
49. Str., 276 Fuß östl. von Grand Bd., 25×124½, Mary G. Leonhard an John A. Hinsey, $11,500.
Union Ave., 156 Fuß nördl. von 79. Str. 40×125, B. Timmerman an Samuel R. Coe, $2000.
Schiller Str., 177 Fuß östl. von Sedgwick Str., 22 1-6×116, Joseph Deckert an Mary Wade, $2700.
Hammond Ave., 219 Fuß nördl. von Diversey Str., 26×125½, August Golz an Fritz Schultz, $4,000.
Paulina Str., 174 Fuß nördl. von Grace Str., 50×125, Stephen Conen an Susanna Weber, $4500.
Marshfield Ave., 300 Fuß südl. von 64. Str., 25×123, Otis K. Hutchinson an John A. Hinsey, $3300.
Marshfield Ave., 250 Fuß südl. von 64. Str. 50×123, derselbe an denselben, $3200.
W. 22. Place, 250 Fuß östl. von Hoyne Ave., 25×124, John Hoffmann an Nikolaus Hippchen, $2400.
Dasselbe Grundstück, Nikolaus Hippchen an Margt. Hoffmann, $2400.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Nathalie gegen Anton Severin Sommer wegen Verlassung; Zaida gegen Harry K. Childs wegen Trunksucht; Hilda gegen Gustaf H. Storm wegen Verlassung; Maud Evelyn gegen Frank Fiske Farwell wegen Verlassung; Harry L. gegen Jennie G. Drukker wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Agnes gegen H. Meyering wegen grausamer Behandlung; Ella gegen Robert Pollard, wegen Verlassung; Pelegia gegen Vincent Koch wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Elizabeth gegen Charles N. Briggs, wegen grausamer Behandlung; Anna gegen Josef Borisek wegen grausamer Behandlung; Henry Fred gegen Augusta Sophia Richard wegen Verlassung; Helene gegen Emil Schulze wegen Trunksucht; Laura A. gegen William Cstalog wegen Trunksucht; Catherine gegen Emil Pott wegen Verlassung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Fritz Bock, 1098 W. 18. Place, 43 J.
Eva Hart, 35 Beethoven Place, 64 J.
Joseph F. Schoenkaes, 1800 Barry Ave.
Elisabeth Morsberger, 6230 Carpenter Str., 50 J.
Henry C. Wagener, 390 N. Fairfield Ave.,
Jens C. Jensen, 250 N. May Str., 14 J.

Gaben sich den Tod.

In seinem Hause, No. 420 LaSalle Avenue, das er von seiner vor Kurzem verstorbenen Mutter geerbt hatte, machte gestern Abend der junge Advokat John J. Schwarz seinem Leben ein Ende, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Schwarz war herzleidend und hätte deshalb wohl ohnehin nicht mehr lange zu leben gehabt. Diese Erwägung scheint ihn zu seiner verzweifelten That veranlaßt zu haben; wenigstens sind andere Gründe für dieselbe nicht bekannt. Schwarz war 27 Jahre alt. Er ist seit sechs Jahren verheirathet gewesen und hinterläßt seine Wittwe mit einem fünfjährigen Kinde.

Zu Austin hat sich gestern in seiner Wohnung, Nr. 5814 Iowa Straße, der Clerk Albert Wolff erschossen. Der Unglückliche war noch ein junger Mann und erst seit Jahresfrist verheirathet. Vor zwei Monaten hatte er in Folge von Erkrankung seine Stelle bei der Northwestern-Bahn verloren und seitdem ist er beschäftigungslos gewesen. Er hat zum Revolver gegriffen, weil er befürchten mußte, sich und seine junge Frau nicht länger vor der Noth schützen zu können.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsberather der „Abendpost", Herr Jens L. Christensen, 502 Ft. Dearborn B'ldg.

Louis. — Wenn Ihre Frau ohne Veranlassung Ihrerseits mit einem anderen Manne davongelaufen ist, dann soll sie sich auch von diesem andern Manne ernähren lassen.

O. S.—Ein verurtheilter Mörder kann allerdings begnadigt werden ohne die Einwilligung der Verwandten des Ermordeten. Häufig aber bestehen die Begnadigungsbehörden auf die Beibringung einer solchen Einwilligung.

Leser. — Wegen böswilligen Verlassens kann man erst nach zwei Jahren geschieden werden.

W. J. — Wir wüßten keinen gesetzlichen Grund, warum ein Verein nicht den Verwalter seiner Halle zum Präsidenten sollte wählen können. Es ist sicherlich, aus den von Ihnen angeführten Gründen, nicht praktisch, dies zu thun, aber gesetzlich anfechtbar ist es nicht.

P. G. — Wenn Sie persönlich vorsprechen wollen, werden wir Ihnen das betreffende Gesetz im Wortlaut vorlegen.

Schuldner. — Der Doktor muß gegen Sie zuerst einen Zahlungsbefehl (Judgment) erwirken.

H. von H. — Der betreffende Friedensrichter hat leider Recht. Ob das betreffende Gesetz gut oder schlecht ist, ist eine andere Frage, auf jeden Fall aber muß es für den Richter maßgebend sein.

J. K. — Der Hauswirth ist gesetzlich im Recht.

L. R. — Wenn Sie den Aufenthaltsort Ihres Mannes kennen, können Sie ihn wegen böswilligen Verlassens verhaften lassen oder auf Alimente verklagen oder beides thun.

Fischer. — Sie dürfen sich nicht verheirathen, ohne daß Ihre jetzige Ehe gerichtlich für ungiltig erklärt worden ist.

A. R. — Sie können ohne Zweifel geschieden werden; wir wissen indessen keinen Rechtsanwalt, der dies umsonst für Sie besorgen könnte.

H. M. — Der Bankerott der betreffenden Bank war aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso „echt", wie die anderen derartigen Bankerotte auch. Aussicht auf eine Dividende haben Sie wohl kaum.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Emmet R. Ingersoll, Carrie Lawrence, 22, 21.
Will M. Dudley, Lizzie Davison, 25, 22.
Louis A. Long, Cora Bennett, 25, 24.
Dwight B. Gardner, Mabel B. Miller, 40, 30.
William Harns, Emma Peters, 21, 19.
Fred H. Teethardt, Elizabeth B. Lang, 22, 19.
Frank Harnigle, Theresa Daskacil, 23, 22.
Clinton J. Phelps, Elsie Rudham, 21, 21.
Arthur M. Spalding, Minnie R. Murray, 21, 18.
Herman G. Arndt, Anna M. Shank, 24, 19.
Raymond G. Scott, Mabel G. Wager, 22, 21.
Jakob VanBuuren, Cornelia H. J. DeKock, 23, 19.
William S. Bentley, Jesse J. Hoffman, 37, 22.
Theodore Oetgen, Annie Pyritz, 23, 20.
Frank Kohmke, Ettie Geiger, 27, 20.
Thomas Kinney, Annie Delury, 39, 26.
Philip Kock, Henrietta Mann, 27, 25.
John W. Marshall, Bertha Mathews, 22, 18.
Chas. B. Carmichael, Harriet A. Hengstoler, 25, 22.
Christian Kock, Marie Peterson, 32, 27.
Salve Knudson, Belette Berntsen, 23, 20.
Marselius T. Ash, Elizabeth Routh, 30, 23.
William Russow, Louise Bessing, 21, 18.
Axel F. Carlson, Gertrude D. Winebrenner, 23, 21.
William L. Youngermann, Pearl Sample, 31, 20.
Fredinand Rundgren, Hillie Carlson, 23, 24.
Ora L. Koch, Carrie H. Schneider, 22, 19.
Felix O. Eckstein, Katherine Lindsay, 42, 39.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Thomas Matthews, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1011 St. Louis Ave., $1800.
W. Sheridan, 1stöck. Backstein-Cottage mit Basement, 612 S. Sawyer Ave., $1500.
Samuel J. Newell, 1stöck. Backstein-Laden mit Basement, 474 S. Fairfield Ave., $2200.
Williams & Deeken, 2stöck. Backstein-Laden mit Basement, 167—169 Randolph Str., $4000.
G. Gunderson und L. Olson, 2stöck. Frame-Flats, 1446 Monticello Ave., $2000.
W. H. Tetter, 2stöck. Frame-Laden und Flats, 245 Roscoe Str., $1800.
Miß H. Johnson, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1709 Aldine Ave., $2800.
N. & S. Sollett, 4stöck. Backstein-Flats mit Basement, 375 Dearborn Ave., $15,000.
R. F. Bullen, 3stöck. Backstein-Flats und Leihstall, 802 W. Lake Str., $3500.
R. L. Colman, 4stöck. Backstein-Anbau, 17 bis 21 Quincy Str., $40,000.
Maggie Dame, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 144 Harvard Str., $4000.
Frank Slavek, 1stöck. Backstein-Cottage mit Basement, 1373 Homan Ave., $1000.
Bruno Pinkert, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1932 W. 22. Str., $5000.
Mary McMullen, 2stöck. Frame-Wohnhaus, 4139 Bostwick Ave., $4000.
R. F. Bullen, 3stöck. Backstein-Leihstall mit Basement, 802 W. Lake Str., $3500.
Oskar Koehle, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 712 Western Ave., $3500.
E. G. Uhlein, 2stöck. Backstein-Laden und Flats mit Basement, 1047 N. Oakley Ave., $5000.
A. D. Wohleben, 2stöck. Backstein-Laden und Flats mit Basement, 3058 N. Ashland Ave., $4000.

Marktbericht.

Chicago, den 30. März 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 50—65c per Faß.
Sellerie, 15—20c per Bund.
Salat, hiesiger, 60—65c per Zuber.
Zwiebeln, 60—65c per Bushel.
Rüben, neue, 20—25c per Dutzend Bündchen.
Radieschen, 30—35c per Dutzend.
Blumenkohl, $1.50—$2.50 per Zuber.
Kartoffeln, 55—67c per Bushel.
Mohrrüben, 25—30c per Dutzend.
Gurken, $1.00 per Dutzend.
Tomatoes, Florida, $2.50—$3.25 per Kiste.
Spinat, 60—65c per 1 Bushel Korb.
Spargel, $3.00—$4.00 per 3 Dtz. Bündchen.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½—9c per Pfund.
Truthühner, 9½—10c per Pfund.
Enten 7½—8½c per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 18½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 9c das Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.95—$5.05.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $5.00—$5.65.
Kühe, von 400—800 Pfd., $3.75—$4.40.
Kälber, 100—400 Pfund, $4.75—$6.65.
Schafe, $3.75—$4.75.
Schweine, $3.75—$3.92½.

Früchte.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.75 per Kiste.
Aepfel, $2.50—$4.00 per Faß.
Zitronen, $2.00—$3.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai, $1.03¾.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 83—92c.
Nr. 3 roth, 88—96c; Nr. 2 roth, $1.01—$1.02.

Mais.
Nr. 2, 28¾—29c.

Gerste.
34—43c.

Roggen.
Roggen, Nr. 2, 48—49½c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 27½—28½c; Nr. 3 weiß, 25¼—25½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$10.00.
Nr. 2, Timothy, $7.50—$8.00.

Der Klumpfuß.

Roman von **Ewald August König.**

(Fortsetzung.)

„Hm, da müßte man zu erfahren suchen, bei welchem Schuster er arbeiten läßt," sagte Paul.

„Und das kann Keiner von Ihnen übernehmen," erwiderte der Inspektor ruhig. „Wohl aber könnten Sie, Herr Heinemann, es ermöglichen, mir einen Abdruck des Stiefels zu verschaffen."

„In welcher Weise?"

„Wenn Sie wissen, daß Herr v. Bergau oben bei dem Rentner ist, so warten Sie auf den Augenblick, wo der Besuch sich wieder entfernt. Ein Gefäß mit flüssigem Thon oder Gyps wird zufällig dicht vor der Treppe zerbrochen, so daß der Baron, wenn auch nur mit einem Fuße, in den Brei hineintreten muß, nachher heben sie den Abdruck sorgsam auf. Sie werden schon wissen, wie Sie das zu machen haben."

„Gewiß," nickte Heinemann, „ich werde dafür sorgen, daß Sie den Abdruck erhalten."

„Sehr wohl — sind Sie mit dem Rentner befreundet?"

„Nein."

„Aber Sie könnten vielleicht doch über den sonderbaren Wunsch Bergau's mit ihm reden?"

„Dazu müßte mir eine besondere Gelegenheit geboten werden."

„Die sich ja auch herbeiführen läßt! Nur brechen Sie die Sache nicht vom Zaune."

„Mit der Haushälterin oder der Frau Lampe könnte ich eher darüber reden."

„Die Haushälterin wird nichts wissen, aber die Frau Lampe könnten Sie einmal über die Vergangenheit Bergau's ausforschen. Erkundigen Sie sich, mit wem er damals verkehrt hat, wie er lebte und unter welchen besonderen Umständen er damals verschwand. Ob er in den letzten Tagen vor diesem Verschwinden seine Lebensweise änderte, ob er eine Nacht außer dem Hause geblieben ist, kurz, erkundigen Sie sich nach Allem, ohne indeß Aufsehen zu erregen."

„Ich werde die Frau in den nächsten Tagen zum Abendbrot einladen," sagte der Mechaniker nachdenklich.

„Das ist der beste Weg, man kann solche Nachforschungen ja in das Gewand harmloser Unterhaltung kleiden. Und damit Sie nichts vergessen, machen Sie sich gleich nachher Notizen, auch das Unbedeutendste kann für die Untersuchung wichtig sein. Ich wünsche auch zu wissen, ob in dem Zimmer, welches Bergau früher bewohnt hat, Reparaturen vorgenommen worden sind, oder ob nach seinem Verschwinden irgend etwas Auffallendes in dem Raume entdeckt worden ist."

„Ich war in dem Zimmer, als ich nach dem Einbruch die Thüre öffnen mußte," sagte Paul, „der Fußboden knarrte an einer Stelle, und Herr Gottschalk lachte dazu, er meinte, das lose Brett sei für ihn ein guter Wächter, wolle Jemand ihn bei Nacht berauben, so müsse das knarrende Brett den Dieb verrathen."

„Ah, vielleicht finden wir unter diesem Brett eine Lösung des Räthsels," erwiderte der Inspektor lebhaft. „Aber bitte, meine Herren, diese Vermuthung muß ganz unter uns bleiben, verstanden?"

„Dann wäre es ja am kürzesten, das Brett aufheben zu lassen!" sagte Heinemann.

„Glauben Sie? Es wäre allerdings der kürzeste Weg, den Karren festzufahren, und davor werde ich mich hüten. Finden wir nichts unter dem Brett, dann haben wir dem Baron unseren Verdacht verrathen, und finden wir etwas, dann können wir noch lange nicht beweisen," daß der Baron dieses Etwas dort versteckt hat. Ja, wenn das Zimmer unbewohnt wäre und wir ganz im Geheimen dort nachforschen könnten! Immerhin aber betrachte ich dieses knarrende Brett als die Falle, in die Bergau hineingerathen wird. Also nochmals: Verschwiegenheit! Ich kann Ihnen das nicht dringend genug anempfehlen. Sollte die Frau Lampe einmal von dem losen Brett sprechen, dann mag Herr Heinemann scheinbar absichtslos sie fragen, ob dieses Brett auch damals schon lose gewesen sei, als sie das Haus kaufte, weshalb der Schaden nicht reparirt worden sei, und wann sie ihn zuerst entdeckt habe. Und Sie, Verehrtester, werden morgen zum Baron gehen und den Diebshaken zurückfordern."

Paul blickte ihn betroffen an.

„Das kann ich nicht," erwiderte er, „Herr v. Bergau hat ihn gekauft und bezahlt —"

„So geben Sie ihm das Geld zurück!"

„Aber unter welchem Vorwande —"

„Unter einem Vorwande, den er gelten lassen muß. Das Gesetz verbietet Ihnen die Anfertigung und den Verkauf solcher Diebswerkzeuge, Sie haben das nicht gewußt, nun aber hat Ihr Vater Sie darauf aufmerksam gemacht und Sie aufgefordert, den Dietrich zurückzuverlangen. Darin kann Bergau nichts Befremdendes finden, er muß Ihnen den Haken zurückgeben, und wir wollen abwarten, ob er es thun wird."

„Und wenn er sich weigert?" fragte Paul.

„Dann hören Sie, auf welchen Grund er seine Weigerung stützt. Drohen Sie ihm nicht, ich wünsche sogar, daß das Instrument in seinen Händen bleibt, ich wünsche nur deshalb, daß Sie es zurückfordern sollen, damit wir später eventuell einen Beweis gegen ihn haben."

Damit war die Berathung beendet.

Zweites Kapitel.

Die Werbung.

„Und ich wiederhole noch einmal, Konstanze, es kann uns nicht gleichgiltig sein, ob Onkel Theodor die Stadt verläßt oder ob er hier bleibt," sagte Verena in gereiztem Tone, während sie mit einer Hast, die ebenfalls auf innere Erregung schließen ließ, Hut und Mantel abwarf.

Die beiden Mädchen kamen von einem Besuch, den sie bei dem Onkel gemacht hatten, in ihrer gewohnten Weise waren sie gleich nach der Heimkehr in das Zimmer ihrer leidenden Mutter getreten, um ihrem Aerger Luft zu machen.

„Mag er nun hier bleiben oder verziehen, ich besuche ihn so bald nicht wieder," erwiderte Konstanze, nicht minder erregt, „diese Grobheiten in Form wohlgemeinter Lehren und Rathschläge schweigend anhören zu müssen, ist keine angenehme Sache."

„Hat er selbst Euch gesagt, daß er die Stadt verlassen wolle?" fragte der Geheimrath bestürzt.

„Er erwähnte das wie einen Entschluß, über den man noch nicht ganz mit sich im Reinen ist," antwortete Verena, und ein verächtlicher Zug umspielte dabei ihre Mundwinkel, „später aber sagte es uns die Resi mit unverhohlener Schadenfreude. Sie meinte, wir würden deswegen wohl sehr traurig sein, aber dem Onkel gefalle es hier nicht mehr, und von einem einmal gefaßten Entschluß lasse er sich nicht wieder abbringen."

Die Geheimräthin hatte sich von ihrem Schmerzenslager erhoben, Zorn und Entrüstung sprachen aus ihrem schmalen Gesicht.

„Wie oft schon habe ich auf die Intriguen dieser Haushälterin aufmerksam gemacht!" sagte sie vorwurfsvoll. „Sie hätte längst entfernt werden müssen —"

„Rede Dich nicht unnöthig auf, Melanie," unterbrach ihr Gatte sie in beruhigendem Tone, „es ist ja noch gar nicht erwiesen, daß die Resi meinen Bruder zu diesem Entschluß veranlaßt hat."

„Jedenfalls, Papa!" erwiderte Verena, „Du hättest ihr nur in die Augen sehen sollen, als sie uns die Mittheilung machte. Ich glaube, die ganze Einbruchsgeschichte hat sie erfunden und in's Werk gesetzt, nur um den alten Mann zu diesem Entschluß zu bewegen. Es ist ja gar keine Anzeige von dem Einbruch gemacht worden und mitgenommen hat der angebliche Dieb auch nichts."

Der Geheimrath schüttelte mit zweifelnder Miene das Haupt.

„Das läßt sich doch nicht wohl annehmen," sagte er, „ich kann auch nicht glauben, daß die Haushälterin so großen Einfluß auf meinen Bruder haben soll. Und was den Entschluß selbst betrifft, so war's wohl nur ein Schreckschuß, Theodor denkt nicht daran, in eine fremde Stadt zu ziehen, er ist zu alt dazu geworden."

„Du solltest ihm doch einmal ein ernstes Wort sagen, Hans," schaltete seine Frau ein, „die Kinder können ja keine Freude mehr daran finden, ihn zu besuchen, es ist sehr unrecht, daß er sich ihren Aufmerksamkeiten gegenüber so wenig dankbar bezeigt. Und wenn man nun auch noch befürchten muß, daß er seine Haushälterin zur Universalerbin einsetzen wird, dann reißen natürlich die letzten Bande, die ihn noch an uns fesseln."

„Ach was, davon kann ja gar keine Rede sein!" erwiderte der Geheimrath ärgerlich. „So sehr ist er der Haushälterin nicht verpflichtet, daß er nur im Traume daran denken könnte, ihr sein ganzes Vermögen zu vererben. Er ärgert sich über Manches, und ich kann's ihm so übel nicht nehmen, wenn er die auffallenden Toiletten unserer Mädchen Verschwendung nennt. Sie sehen es jedesmal in einer anderen Toilette zu ihm, sie sollten in diesem Punkte verständig sein und auf seine Ansichten einige Rücksicht nehmen."

Die beiden Schwestern warfen einander einen bedeutungsvollen Blick zu und lächelten geringschätzend.

„Dann müßten wir das Kochbuch auswendig lernen," spottete Verena.

„Und uns einem Examen über Damenschneiderei unterziehen," fügte Konstanze hinzu.

„Es könnte Euch nicht schaden, wenn Ihr Beides lernen wolltet," sagte der Geheimrath bitter.

„Wie Du nur so reden kannst, Hans!" erwiderte seine Frau entrüstet. „Nützen kann es ihnen auch nicht —"

„Wer weiß!" fiel er ihr in die Rede. „Zeiten und Verhältnisse ändern sich und Niemand kann voraus wissen, wie sein Geschick später sich gestaltet. Da ist es immer gut, wenn man soviel Nützliches gelernt hat, daß man im Nothfall sein Brot verdienen kann —"

„Lieber Himmel, wie schwarz blickst Du in die Zukunft!" rief Verena lachend. „Wenn man immer ein solches Schreckgespenst vor Augen haben müßte, würde man seines Lebens niemals froh werden!"

„Und nichts ist leichter, als die Zukunft der Mädchen sicherzustellen!" sagte die Räthin, mit dem feinen Batisttuch über ihre Stirne streichend. „Ich habe den Weg oft gezeigt, und es muß mich befremden, daß man noch immer säumt, ihn einzuschlagen. Die jetzige Haushälterin Deines Bruders müßte entfernt und durch eine andere ersetzt werden, die geneigt ist, unsere Interessen zu vertreten, dann wäre unseren Kindern das Erbe gesichert."

„Glaubst Du?" fragte ihr Gatte ironisch. „Gesetzt, das Alles gelänge mir, woran ich aber sehr zweifle, so würde die neue Haushälterin ebenfalls ihre eigenen Interessen in den Vordergrund stellen. Selbstsüchtig sind alle Menschen; dadurch, daß wir die Resi beseitigen, gewinnen wir gar nichts. Dann aber auch läßt mein Bruder sich nicht leiten und bestimmen; wie er die Dinge anschaut und über sie urtheilt, so sind sie, mögen Andere darüber denken, was sie wollen."

„Du willst also nichts in dieser Angelegenheit thun?"

„Doch, ich will mit ihm reden, er ist leider unserem Hause fremd geworden, vielleicht erreiche ich es, daß er uns wieder besucht, dann aber muß ihm der Aufenthalt hier auch gemüthlich gemacht werden."

„Wenn er nur selbst eine gemüthliche Stimmung mitbringt!" sagte Verena, die Oberlippe trotzig aufwerfend.

„Auf meine Krankheit muß er Rücksicht nehmen!" fügte die Mutter hinzu, „er kann nicht verlangen, daß ich mich ihm widmen soll."

Der Geheimrath zuckte die Achseln, er wußte ja, wie unerquicklich und fruchtlos es war, über dieses Kapitel mit seinen Damen zu reden.

Und dabei stand er in vielen Punkten ganz auf der Seite seines Bruders, auch er billigte diesen Luxus nicht, der ihn zu ruiniren drohte, aber er besaß nicht den Muth, ein entscheidendes Wort zu sprechen, den Anforderungen seiner verwöhnten Damen gegenüber war er ohnmächtig.

„Wenn Dein Bruder so rücksichtsvoll und liebenswürdig wäre wie Baron v. Bergau, dann würde er mir als Gast stets willkommen sein!" nahm die Geheimräthin nach einer Weile wieder das Wort, während die Mädchen leise miteinander flüsterten.

„Die Menschen können nicht alle liebenswürdig sein," erwiderte er unmuthig, „man muß sie nehmen, wie sie sind. Theodor mag in seinen Umgangsformen gerade nicht sehr fein sein, aber er hat Kopf und Herz auf dem rechten Fleck, und das ist die Hauptsache. Wird Herr v. Bergau heute uns wieder einen Besuch machen?"

„Wahrscheinlich, er war gestern nicht hier, daraus glaube ich schließen zu dürfen, daß er heute kommen wird."

„Ferdinand war gestern auch wieder in Erlenbach," sagte Konstanze, „Bergaus lassen grüßen."

Der Geheimrath rieb gedankenvoll das glatte Kinn und nickte befriedigt, aber er fand keine Zeit, dieser Befriedigung Worte zu leihen, denn eben trat der Kammerdiener mit einer Karte ein, die er seinem Herrn überreichte.

„Freiherr Friedrich v. Bergau," las der alte Herr mit halblauter Stimme, „er ist willkommen!"

„Der Herr Baron äußerte den Wunsch, mit dem Herrn Geheimrath allein zu reden," erwiderte der Diener, „er wartet im blauen Salon."

„Sehr wohl, ich werde sofort erscheinen."

Fortsetzung folgt

Das Geheimniß der Familie Druce.

Ein außerordentlich mysteriöser Vorfall hat in London bedeutendes Interesse geweckt. Am 9. März wurde im Londoner Konsistorialhof zu St. Paul vor dem Kanzler der Diözese von London durch einen von der verwittweten Frau Anna Maria Druce bevollmächtigten Anwalt das Gesuch gestellt, zu gestatten, daß eine im Kirchhofe von Highgate befindliche Familiengruft geöffnet werde, um festzustellen, ob daselbst der Schwiegervater der Frau Druce, Thomas Charles Druce, wirklich begraben ist oder nicht. Thomas Charles Druce soll am 28. Dezember 1864 gestorben und dann in dem genannten Grabe beerdigt sein, in welchem außerdem dessen 1880 verstorbener Sohn Walter — der Gatte der Frau Druce — sowie deren 1893 verstorbene Schwiegermutter ihre letzte Ruhestätte fanden. Frau Druce bestreitet nun, daß ihr Schwiegervater überhaupt 1864 gestorben ist. Thomas Charles Druce besaß ein beträchtliches Vermögen, war der Inhaber eines großen Bazars in Baker Street und hatte auch einen Landsitz. Sein Tod wurde an dem angegebenen Datum von seinem ältesten Sohne Herbert angemeldet, welcher, wie Frau Anna Marie Druce behauptet, auf den Namen Druce kein Anrecht hat, sondern dem der Familienname der Frau zukomme, welche der Besitzer des Bazars in der Baker Street 1851 heirathete. Der Todtenschein weist merkwürdiger Weise keine Unterschrift eines Arztes auf, und dies war für den Kanzler der Diözese von London der entscheidende Grund dafür, daß er seinerseits die Oeffnung des Grabes gestattet. Frau Druce will von zwei Leuten, welche im Dienst ihres Schwiegervaters standen, erfahren haben, daß an dem Tage, an welchem derselbe gestorben sein soll, Blei von dem Dache seines Landhauses heruntergenommen und in das Haus geschafft sei, und dieses Blei soll man dazu verwendet haben, dem leeren Sarge das nöthige Gewicht zu geben. Ferner berichtet Frau Druce, daß Leute, welche ihren Schwiegervater gekannt haben, denselben nach seinem angeblichen Tode in Richmond und Maidenhead wiedersahen und darüber „eine Zeit lang vor Schrecken den Verstand verloren". Das Merkwürdigste in dieser mysteriösen Sache ist aber die Aussage des Arztes Dr. Forbes Winslow, der in dem Porträt des alten Druce einen angeblichen Dr. Harmer wiedererkannte, welcher vor etwa 20 Jahren in Richmond gelebt hat und dann in einer Irrenanstalt von ihm behandelt wurde. Durch die Untersuchung soll nachgewiesen werden, daß der älteste Sohn des alten Druce, Herbert, sich wiederrechtlich zum Erben von dessen großen Vermögen machte, während sein Bruder oder Halbbruder, der 1880 verstorbene Gatte der Frau Anna Maria Druce, nur eine jährliche Rente von 1000 Pfund Sterling erhielt. Frau Druce hat einen Sohn Namens Sidney George, der gegenwärtig in Australien lebt, und in dessen Interesse hat Frau Druce die Untersuchung der mysteriösen Angelegenheit unternommen. — Sie hat in einem Verhör am 13. März „enthüllt", was ihren Schwiegervater dazu veranlaßt haben soll, sich im Jahre 1864 für todt auszugeben und sich scheinbar begraben zu lassen. Der alte Thomas Charles Druce soll in Wirklichkeit ein Marquis von Titchfield und der nachmalige fünfte Herzog von Portland gewesen sein. Dieser soll zugleich mit seinem Bruder, Lord George Bentinck, die illegitime Tochter des fünften Grafen von Berkeley geliebt haben, der Vater der beiden Brüder soll die Neigung des Letzteren gutgeheißen, die des Ersteren aber mißbilligt haben. Am 21. September 1848 wurde Lord George Bentinck bei Welbeck Abbey todt gefunden, er soll an einem Herzschlag storben sein, und seitdem sei der fünfte Herzog von Portland von Gewissenbissen gepeinigt worden, habe alle möglichen Maßregeln für seine persönliche Sicherheit getroffen und zuletzt den Namen Thomas Charles Druce angenommen und auf diesen Namen einen Theil seines Vermögens übertragen. Er sei auch dann noch nicht beruhigt gewesen und habe seinen Bazar in Baker Street mit unterirdischen Gemächern versehen (man sieht, es fehlt keines der nöthigen Bestandtheile eines Schauderromans), grade wie Welbeck Abbey unterminirt war. Dann habe er es für nöthig gehalten, sich als Thomas Charles Druce aus der Welt zu schaffen und als Dr. Harmer weiter zu existiren. Er habe sich zuletzt auch noch irrsinnig gestellt. Frau Druce erzählt weiter, daß ihr Gatte über den Tod seines Vaters nie viel geäußert habe. Sie sei hinter das Geheimniß seines Vaters zuerst gekommen, als ihr Gatte sie in Maidenhead einmal auf den ehemaligen Bedienten seines Vaters hingewiesen habe, welcher sich dort als Diener des Dr. Harmer mit dem Letzteren aufhielt. Dann habe ein Mann Namens Basser ihr gemeldet, daß am Tage des vermeintlichen Ablebens ihres Schwiegervaters die Bleiziegeln vom Dache genommen seien. Der zwingendste Beweis liegt für Frau Druce aber in der Thatsache, daß der Sarg, wie sich bei einer späteren Beerdigung ergab, eingefallen ist, es könne also keine Leiche darin gewesen sein! Je mehr von dieser mysteriösen Angelegenheit bekannt wird, um so mehr stößt man jetzt auf Punkte, welche den ganzen Roman etwas unglaublich erscheinen lassen. Der alte Druce war 71 Jahre alt, als er sich 1864, wie Frau Druce behauptet, für todt ausgeben ließ. Dr. Harmer war aber erst 63 Jahre alt, als er im Jahre 1892 in Richmond starb. Der Stadtschreiber von Richmond, der von 1868 bis 1892 zugleich der Anwalt des Dr. Harmer gewesen ist und ihn sehr genau gekannt hat, hat dies festgestellt und auch sonst es als wenig glaublich hingestellt, daß Dr. Harmer ursprünglich einen anderen Namen geführt habe. Außerdem lebt die Wittwe dieses Dr. Harmer noch, welche also, wenn Frau Druce Recht hat, die illegitime Tochter des Grafen von Berkeley wäre. Das ganze Geheimniß ließe sich durch Nachfrage bei lebenden Persönlichkeiten oder durch Nachforschungen in Personalregistern leicht aufklären, aber darum scheint es Frau Druce weniger zu thun zu sein, als um die Oeffnung des Grabes. Sie hat u. A. schon versucht, den Kirchhof-Aufseher in Highgate zu bestechen, daß derselbe die Oeffnung des Grabes gestatte.

— Gemeingut. — Unteroffizier (zum Rekruten, der einem Pakete eine große Wurst entnimmt): „Eine prächtige Wurst, die wir da bekommen haben!"

— Aus der Schule. — Lehrer: Was versteht man unter einem Wunder? — Schüler: Wenn der Vater heute wieder mit einem Rausche heimkommt und kriegt von der Mutter keine Wichse.

— Ja dann. — Aber Frieda, warum sitzest Du so betrübt da, hat Dir etwa Dein Verlobter nicht geschrieben? — O doch, Melanie, geschrieben hat er, aber den — Abschiedsbrief! — —

(Korrespondenz der „Abendpost.")

Oesterreichischer Brief.

Zur Lage.

Wien, am 15. März 1898.

Immer noch hat sich die Lage in Aufmarsch der Parteien ist noch nicht vollzogen. Von dem Programm des Ministerpräsidenten Thun weiß man noch nicht viel, und was einem immer aufdringlich versichert wird, was in einem geordneten Staate selbstverständlich ist, daß Graf Thun verfassungsmäßig zu regieren gedenke, ist gerade das, was man am meisten bezweifelt, dieAnsicht, daß nur vorläufig die Wogen geglättet werden sollen, um den Ausgleich durchzubringen und das Jubiläumsjahr zu überstehen, dann aber die Maske abzunehmen, gewinnt immer mehr an Boden. Zuerst plauderte ein alttschechisches Blatt aus der Schule. Dann kamen höchst ungeschickte halboffiziöse Enthüllungen der „Neuen Freien Presse": Graf Thun sei entschlossen, für den Fall, daß die verfassungsmäßige Thätigkeit desReichsrathes neuerdings durch Obstruktion gelähmt werden sollte, bei dem ersten Versuche dieser Art die Session zu schließen, und sie erst nach einem längeren Zeitraum von etwa zwei Monaten wieder zu eröffnen. Diese Manipulation solle dreimal wiederholt werden. Dann werde das Abgeordnetenhaus aufgelöst werden und erst wenn auch die Neuwahlen kein arbeitsfähiges Abgeordnetenhaus ergeben sollten, wolle Graf Thun dem Kaiser sein Portefeuille zurVerfügung stellen, und was nun zu erfolgen hätte, der kaiserlichen Entscheidung anheimgeben. Dieser mathematisch genaue Plan muthet allerdings etwas lächerlich an, als ob der österreichische Ministerpräsident wieder einer jener Schachspieler wäre, welche beim Entwurfe und bei der Durchführung des Spielplanes ganz vergessen, daß der Gegner auch über Figuren verfügt. Allein die Absicht ist wohl zu merken: über die Vertagungen und Neuwahlen vergeht Sommer und Herbst; dann, nach dem 2. Dezember, d. h. nach dem Kaiser-Jubiläum, wird dasMinisterium neugebildet, und erfolgt die nothwendige „kaiserliche Entschließung", daß Graf Thun auch ohne die Verfassungsformen oder auch gegen die Verfassung weiter regieren soll. Die Parteien der autonomistisch-klerikalen Parlamentsminorität benehmen sich genauso, wie es dem Grafen Thun gegenwärtig am angenehmsten ist. Sie kompromittiren ihn noch nicht durch enthusiastische Stellungnahme, werden sich aber für den Ausgleich einsetzen, und melden ihre Forderungen an; den Wählerschaften gegenüber, welche die diplomatischen Feinheiten nicht verstehen, wird darauf hingewiesen, daß Abg. Kaizl gewiß nicht in's Ministerium getreten wäre, wenn er nicht seine politischen Gründe dazu gehabt hätte. Bei Kaizl wird es nun wohl mit den politischen Gründen seine Richtigkeit haben; bei seinen Antipoden im Ministerium, bei Bärnreither will man trotz aller Bemühungen nicht recht daran glauben. Nur der verfassungstreue Großgrundbesitz thut da mit — und auch keineswegs einstimmig: So scheinen z. B. die steyerischen Herren nicht übel Lust zum Frondieren zu haben, das Gros aber sagt, wie gewöhnlich, weder ja noch nein, erklärt die Berufung Bärenreithers zur Kenntniß zu nehmen oder zu billigen, ihm das Vertrauen auszudrücken, aber auch seine Unabhängigkeit von der Regierung festzuhalten, und in guten Beziehungen zu der deutschen Opposition zu bleiben. Die deutsche Opposition selbst scheint über ihre Stellung noch nicht im Klaren zu sein; sie unterhandelt noch immer mit dem Ministerpräsidenten. Nur die radikalen Nationalen scheinen zur Fortsetzung der Obstruktion schon entschlossen. Unter den Liberalen scheinen nicht wenige geneigt, sich mit der Oppositionsposse und Scheingefechten zu begnügen.

Die Wiener Märzfeier.

Der 13. März hat der Welt gezeigt, wer die alten Ideale der Freiheit und der Volksrechte hochhält. Die Märzfeier wurde in Wahrheit nur von den Arbeitern bestritten, ein kleines Häuflein von Demokraten und Sozialpolitikern abgerechnet, die dem allgemeinen Strome des Rückschrittes Widerstand zu leisten versuchen, die kleinbürgerliche Masse der Wiener, dieselbe, die vor 50 Jahren sich für die Volksrechte begeisterte, sie beweint den 13. März als einen Trauertag, sie möchte ihn am liebsten aus der Geschichte streichen. Die Wiener haben ihre Märtyrer nie besonders geehrt, ein einfacher Obelisk am Rande des Friedhofes ziert die Stätte. Die Liberalen haben ihm sogar jede Inschrift versagt, nur die Jahrzahl 1848 — allerdings beredt genug — ist auf demselben eingemeißelt. Jetzt allerdings, wo sie sich in der Opposition befinden, geberden sie sich äußerst radikal und stellten im Gemeinderath den Antrag, die 50. Wiederkehr des 13. März ganz besonders zu feiern; dieselben Liberalen, die, solange sie am Ruder waren, alles Mögliche thaten, um dem Volke die Freiheiten vorzuenthalten, sie beriefen die Legionäre zu einem großen Festessen zusammen, bei dem sie sich in der Erinnerung vergangener Tage, verschwundener Ideale, und schäumenden Champagner berauschten. Die Antisemiten sind sowohl im Gemeinderathe, als in ihren Journalen ehrlich genug, einzubekennen, daß für sie, die Vorläufer und Handlanger des Klerikalismus und Feudalismus, der 13. März ein Trauertag sei. In diesem Sinne stellte auch der städtische Finanzminister den Antrag, von der üblichen Ehrung des Grabdenkmals abzusehen, und forderte sogar die Polizei auf, den Friedhof am 13. März überhaupt abzusperren. Aber Gottseidank, die Polizei bewies sich als Hort der Freiheit, und erklärte, diesem Ansuchen aus sicherheitspolizeilichen Gründen nicht entsprechen zu können. So weit ist es mit den Wiener gekommen, daß sie von der Polizei in freiheitlicher Beziehung übertroffen wurden. Die Deutschnationalen erkennen zwar die Errungenschaften des Jahres 1848 an, bedauern aber, daß es auch den Juden die Emanzipation gebracht hat. Am besten wurden die Stimmungen der Parteien durch den Besuch des Grabes der Märzgefallenen charakterisirt. Der Vormittag, den Bürgerlichen reservirt, brachte nur Kränze, aber keine Menschen, das Bürgerthum ließ durch kleine Deputationen, die nie mehr als 10 Mitglieder umfaßten, große Kränze mit schweren Bändern am Grabe niederlegen und glaubte sich so genügsam einer lästigen Pflicht entledigt zu haben. Eine kleine Schar der Intelligenz, Demokraten und Sozialpolitiker umfassend, erschienen mehrere hundert Mann hoch, um nebst dem Grabe der Märzgefallenen auch das Grab des Feldkaplans der akademischen Legion, Ph. Füzter, und die Ruhestätte Dr. Adolf Fischhofs, der zuerst öffentlich das Wort „Konstitution" ausgesprochen hatte, zu ehren. Nachmittags erschienen die Studenten nicht einheitlich, sondern zerrissen in die Gruppen der freisinnigen, deutschnationalen und sozialdemokratischen Studenten. Dann aber strömten tausende und abertausende von Arbeitern, die schon am vorhergehenden Sonntage in großen Massenversammlungen auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht worden waren, an der Grabstätte vorbei, an der sie den Schwur leisteten, denKampf um die Freiheit unentwegt zu führen. Wohl gegen 100,000 Arbeiter waren in geschlossenem Zuge herangezogen, um in stummer aber doch beredter Weise zu demonstriren. Die Polizei war so klug, die Demonstration nicht zu stören, so daß der Tag ganz ruhig verlief. Es war eine erhebende Feier des Proletariats, die am Abende mit großen Versammlungen abschloß, welche in den größten Sälen Wiens stattfanden. Die Arbeiter erschienen mit Weib und Kindern und erfreuten sich bei Musik und Gesang ihrer schönen Einmüthigkeit. Die Festreden, von Mitgliedern der Parteivertretung gehalten, wiesen mit Stolz auf die imposante Kundgebung hin, erinnerten an die Opfer des politischen und wirthschaftlichen Kampfes und forderten zum weiteren Ausharren im Streite zur Erringung der Volksrechte auf.

Streikbewegung in Oesterreich.

Seit einem Monat stehen in der Grazer Waggonfabrik mehr als 900 Arbeiter im Ausstande. Derselbe wurde dadurch hervorgerufen, daß der Direktor Prokſch die Vertrauensmänner der Arbeiter grundlos entließ. Er wollte auf diese Weise die Organisation der Arbeiter zerbrechen, um dann leicht eine Reduktion der Löhne um 20 bis 25 Prozent durchführen zu können. Die Arbeiter traten aber nach Entlassung der Vertrauensmänner sofort in den Ausstand und verharren in demselben trotz aller Einschüchterungsversuche und Drohungen mit der Polizei. In den Blättern stellte der Direktor die Sache so dar, als hätte er die Vertrauensmänner einerseits wegen ihrer Haltung bei verschiedenen Anlässen anderseits aus Arbeitsmangel entlassen. Der erste Grund mag schon richtig sein. Daß sich die Arbeiter an dem Leichenbegängnisse ihres bei den jüngsten Unruhen gefallenen Kameraden betheiligten. Daß ein Mangel an Arbeit keineswegs vorhanden ist, bewies der Umstand, daß der Direktor seine Bestellungen nicht sistirte, sondern nur die Ablieferung derselben verzögern hieß, um nach Beendigung des Streiks die Arbeit forzirt wieder aufnehmen zu können. Inzwischen warb er Streikbrecher, es fanden sich aber wenige, so daß er sich nach vier Wochen unter Vermittlung des Gewerbeinspektors zu Unterhandlungen herbeilassen mußte, die seine eigentliche Absicht, die Lohnreduktion, erkennen ließen. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Unterhandlungen zu einem Ziele gelangen und die Arbeiter ohne Lohnreduktion dieArbeit wieder aufnehmen.

Mit weniger Opfer und mit Erlangung einer Lohnerhöhung wurde gestern nach 8tägiger Dauer der Streik der Zimmermannsgehilfen in Wien beendigt. Die Gehilfen hatten die Forderung nach einem Tageslohn von 2 fl. erhoben, und daß sie berechtigt war, geht daraus hervor, daß zwei große Zimmermeister, welche die Arbeiten in der Jubiläumsausstellung ausführen, dieselben sofort akzeptirten, ohne daß eine Störung des Betriebes eingetreten wäre. Der Streik war erfolglich Anfangs ein partieller und die Zahl der Ausständigen, die zuerst 600 betrug, wurde immer geringer, da die Arbeiter dort, wo ihre Forderungen bewilligt wurden, die Arbeit begannen, anderseits aber in der Ausstellung immer mehr Arbeiter nöthig wurden. Die Meister versuchten allerdings das System der Einzelunterhandlungen, allein die Gehilfenschaft gab nicht nach. Schließlich intervenirte der neugegründete „Bund derIndustriellen", der zum erstenMale in Oesterreich die Rolle des mangelnden Einigungsamtes übernahm und brachte eine Vereinbarung zu Stande, in welcher der Minimallohn von 2 fl., so lange er von beiden Theilen aufrecht erhalten werden konnte, anerkannt wurde. Die Gehilfen verhehlen sich jedoch nicht, daß es seiner Zeit einen Kampf kosten wird, den errungenen Lohn aufrecht zu erhalten.

Namentlich war es Herrn Prokſch sehr unangenehm.